

Brigham Young University BYU ScholarsArchive

Drama and Film

Sophie

1921

Erwin und Elmire

Anna Amalie von Braunschweig-Wolfenbüttel

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama

Part of the German Literature Commons

BYU ScholarsArchive Citation

Braunschweig-Wolfenbüttel, Anna Amalie von, "Erwin und Elmire" (1921). *Drama and Film*. 38. https://scholarsarchive.byu.edu/sophiedrama/38

This Article is brought to you for free and open access by the Sophie at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Drama and Film by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ernvín und Elmúre CeínSchaufpiel mít Sefang Vor GUETHE Komponíert · Von Rona Romalía) Herzcyín zu Sachfen-Weimar-Eifenach 1776

ERWIN UND ELMIRE

Anna Muralia,

Werse of Bare-Weilier-Eisensch.

EIN SCHAUSPIEL MIT GESANG

VON

GOETHE

KOMPONIERT

VON

ANNA AMALIA

HERZOGIN ZU SACHSEN-WEIMAR-EISENACH

1 7 7 6

NACH DER

IN DER WEIMARER LANDESBIBLIOTHEK BEFINDLICHEN HANDSCHRIFTLICHEN PARTITUR BEARBEITET UND ZUM ERSTENMAL HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDLAENDER

LEIPZIG 1921

C. F. W. SIEGEL'S MUSIKALIENHANDLUNG (R. LINNEMANN)

Dieses Werk wurde unter der Leitung von Walter Tiemann hergestellt. 500 Exemplare wurden auf gutes holzfreies Papier gedruckt, in Pappe gebunden und in der Presse numeriert. Eine einmalige Vorzugsausgabe von 50 Exemplaren, auf Kupferdruckpapier mit der Hand von den Platten gedruckt und in Saffianleder gebunden, erhielt die Nummern I-L und wurde handschriftlich numeriert.

Dieses Exemplar hat die



Aufführungsrecht vorbehalten. Orchestermaterial steht für Aufführungen leihweise zur Verfügung. Die vorliegende Bearbeitung ist Rigentum der Verlagshandlung. Nachdruck verboten.

THE LIBRARY THE UNIVERSITY OF TEXAS MUSIC LIBRARY

INHALTSVERZEICHNIS

Seite	
Ouvertüre	
1. Olympia: Liebes Kind, was hast Du wieder	
2. Elmire: Was sind all die Seligkeiten	
3. Olympia: Ihr solltet genießen	
4. Elmire: Erwin, o schau	
5. Bernardo: Da hätt' ich eine niedliche Kleine 34	
6. Bernardo: Da kommt sie geschlichen	
7. Bernardo: Hin ist hin	
8. Elmire: Ein Veilchen auf der Wiese stand 49	
9. Elmire und Bernardo: Ich muß ihn sehen	
10. Bernardo: Ein Schauspiel für Götter 66	
Entreacte	
11. Erwin: Ihr verblühet, süße Rosen	
12. Erwin: Inneres Wühlen	
13. Erwin und Bernardo: Auf dem Land und in der Stadt 92	
14. Bernardo: Sie scheinen zu spielen	
15. Erwin und Bernardo: Sein ganzes Herz dahinzugeben 101	
16. Elmire: Mit vollen Atemzügen	
17. Elmire: Sieh mich, Heilger, wie ich bin	
18. Erwin und Elmire: Ha, sie liebt mich	
19. Elmire: Er ist nicht weit	1
20. Erwin, später Quartett: Vergib mir die Eile	1
Anhang:	
21. Olympia: Geängstet	ł

Digitized by Sophie Brigham Young University

To the second second

....

THE LIBRARY THE UNIVERSITY OF TEXAS

5

verture



















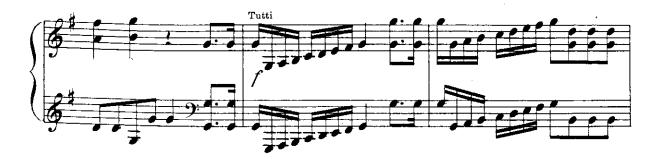










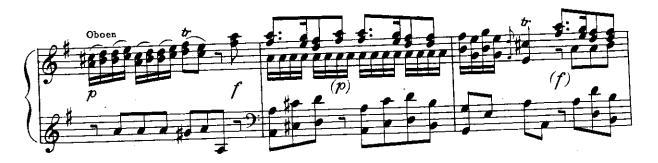












Brighting Young University











Digitized by Sophie

Hufzug

OLYMPIA tritt herein und findet Elviren traurig an einem Tische sitzen, auf den sie sich stemmt. Die Mutter bezeigt ein zärtliches Mißvergnügen und sucht sie zu ermuntern:



EIN ZIMMER.



П







Digitized by Sophie Brigham Young University









Digitized by Sophie 3 tenam Young University

MUSIC LIBRARY

Was hast Du? Ich bitte Dich, was hast Du? Klage, so lange Du willst, nur das Schweigen ist mir unausstehlich.

Elmire: Liebe Mama, man gibt sich den Humor nicht selbst.

Olympia: Wenn's Humor wäre, wollt' ich kein Wort sagen. Wenn Dir eine Ratte durch den Kopf läuft, daß Du einen Morgen nichts reden magst, oder bei Tische das Maul hängst, sag' ich da was drüber? Hat man jemals eine schönere Haushaltung gesehn, als unsre, da man einander aus dem Wege geht, wenn man üblen Humors ist? Nein, Liebchen, Du sollst nicht lachen, wenn Dir's weinerlich ist; aber ich wollte, daß Dir's nicht weinerlich wäre. Was ist Dir, was fehlt Dir? Sag's! Rede!

Elmire: Mir? Nichts, Mama.

Olympia: Da sei Gott vor, daß Du so ohne Ursache den Kopf hängst. Nein, das ist nichts. Und doch begreif' ich nicht — daß ein Mädel den Kopf hängt, die auf Erlösung paßt, wenn die nicht kommen will, das ist natürlich! Daß eine verdrießlich ist, die nach allen Mannsleuten angelt und keinen fängt, sehr natürlich. — Ist denn das Dein Fall? Du, die Du sechse haben kannst für einen, die Du eine Mutter hast, die sagt: Nimm welchen Du willst von den sechsen, und wenn Dir ein siebenter etwa in die Augen sticht, Dir etwa am Herzen liegt; sag' mir ihn, nenn' mir ihn! Wir wollen sehn, wie wir ihm ankommen. Und doch immer Tränen in den Augen! Bist Du krank, willst mir's nicht sagen? *Elmire:* Ich bin ja lustig. *(Sie lächelt und wischt sich die Augen.)*

Olympia: Das ist eine aparte Artvon Lustbarkeit. Unterdes, ich will's so annehmen.

(Treffend): Ich weiß wohl, wo Dir's stickt!

Elmire (lebhaft): Liebe Mama!

Olympia (nach einer Pause): An all dem Mißvergnügen, der üblen Laune unsrer Kinder sind wir selber schuld, ist die neumodische Erziehung schuld. Ich fühl's schon lang!



0.00

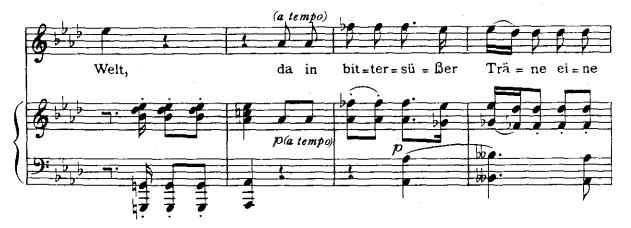
















Digitized by Sophie Brigham Young University

Liebe Mama, daß Sie doch nie die Sorge gereuen möchte, die Sie auf mich verwendet haben.

Olympia: Nicht das, meine Tochter. Ich sagt's Deinem Vater oft; er wollte nun einmal ein kleines Meerwunder aus Dir gemacht haben, Du wurdest's und bist nicht glücklicher.

Elmire: Sie schienen doch sonst mit mir zufrieden zu sein.

- Olympia: Und bin's noch, und hätte garnichts zu klagen, wenn Du nur mit Dir selbst zufrieden wärst. Wie ich jung war, ich weiß nicht, es war alles ganz anders. Zwar wirft man den Alten vor: sie lobten töricht das Vergangene und verachteten das Gegenwärtige, weil sie kein Gefühl dafür haben. Aber wahr bleibt wahr. Wie ich jung war, man wußte von all den Verfeinerungen nichts, so wenig man von dem Staate was wußte, zu dem man jetzt die Kinder gewöhnt. Man ließ uns lesen lernen und schreiben, und übrigens hatten wir alle Freiheit und Freuden der ersten Jahre. Wir vermengten uns mit Kindern von geringem Stand, ohne daß das unsre Sitten verderbt hätte. Wir durften wild sein, und die Mutter fürchtete nicht für unsern Anzug, wir hatten keine Falbalas zu zerreißen, keine Blonden zu verschmutzen, keine Bänder zu verderben; unsre leinenen Kleidchen waren bald gewaschen. Keine hagre Deutsch-Französin zog hinter uns her, ließ ihren bösen Humor an uns aus und prätendierte etwa, wir sollten so steif, so eitel, so albern tun, wie sie. Es wird mir immer übel, die kleinen Mißgeburten in der Allee auf und ab treiben sehn. Nicht anders sieht's aus, als wenn ein Kerl in der Messe seine Hunde und Affen mit Reifröcken und Fantangen mit der Peitsche vor sich her in Ordnung und auf zwei Beinen hält, und es ihnen mit derben Schlägen segnet, wenn die Natur wiederkehrt, und sie Lust kriegen, einmal à leur aise auf allen Vieren zu trappeln.
- Elmire: Darf ich sagen, Mama, daß Sie ungerecht sind, ein wenig übertreiben, und die gute Seite nicht sehen wollen. Welche Vorzüge gibt uns die gegenwärtige Erziehung! die doch noch lang nicht allgemein ist.

Olympia: Desto besser! Vorzüge? Ich dächte, der größte Vorzug in der Welt wäre, glücklich und zufrieden zu sein. So war unsere Jugend. Wir spielten, sprangen, lärmten und waren schon ziemlich große Jungfern, da uns noch eine Schaukel, ein Ballspielergötzte, und nahmen Männer, ohne kaum was von einer Assemblee, von Kartenspiel und Geld zu wissen. Wir liefen in unsern Hauskleidern zusammen und spielten um Nüsse und Stecknadeln, und waren herrlich dabei; und eh man sich's versah, paff! hatten wir einen Mann.

Elmire: Man kriegt heutzutage auch Männer, und ist auch lustig.

- Olympia: Aber wie? Da führen sie ihre Kinder zusammen. Sie sitzen im Kreis, wie die Damen; trinken ihren Kaffee aus der Hand, wie die Damen, statt daß man sie sonst um einen Tisch setzte und es ihnen bequem machte; so müssen sie anständig sein, wie die Damen; und auch Langeweile haben, wie die Damen; und sind doch Kinder von innen, und werden durchaus verdorben, weil sie gleich von Anfang ihres Lebens nicht sein dürfen, was sie sind.
- *Elmire*: Unterdessen, unsre Lebensart verlangt's doch jetzt. Wenn wir erzogen würden, wie vor alters, was für eine Figur würden wir in der Gesellschaft spielen?
- Olympia: Was für eine Figur, Mädchen? Die Figur, die eure Mütter gepielt haben, und deren ihr euch nicht zu schämen haben würdet. Glaubst Du denn nicht, daß man ein angenehmes Mädchen, eine rechtschaffne Frau werden könne, wenn man die Erlaubnis gehabt hat, ein Kind zu sein? Dein Vater hat weder Schande an mir in der großen Welt erlebt, noch hatte er sich über mein häuslich Leben zu beklagen. Ich sage Dir, die Kinderschuhe treten sich von selbst aus, wenn sie einem zu eng werden; und wenn einWeib Menschenverstand hat, kann sie sich in alles fügen. Gewiß! die besten, die ich unter unserm Geschlecht habe kennen gelernt, waren eben die, auf deren Erziehung man am wenigsten gewendet hatte.

Elmire: Unsre Kenntnisse, unsre Talente!

- Olympia: Das ist eben das verfluchte Zeug, das euch entweder nichts hilft, oder euch wohl gar unglücklich macht. Wir wußten von all der Firlefanzerei nichts; wir tappelten unser Liedchen, unsern Menuett auf dem Klavier, und sangen und tanzten dazu, jetzt vergeht den armen Kindern das Singen und Tanzen bei ihren Instrumenten, sie werden auf die Geschwindigkeit dressiert, und müssen, statt einfacher Melodien, ein Geklimpere treiben, das sie ängstigt und nicht unterhält; und wozu? Um sich zu produzieren! Um bewundert zu werden! Vor wem? Wo? — Vor Leuten, die's nicht verstehen, oder plaudern, oder nur herzlich passen, bis ihr fertig seid, um sich auch zu produzieren, und auch nicht geachtet, und doch am Ende, aus Gewohnheit oder Spott, beklatscht zu werden.
- *Elmire*: Das ist nie meine Art gewesen. Ich habe immer mehr für mich gelebt, als für andre, und meine Gefühle, meine Ideen, die sich durch eine frühzeitige Bildung entwickelten, machten von jeher das Glück meines Lebens.
- Olympia: Und machen jetzt Dein Elend. Was sind alle die edelsten Triebe und Empfindungen, da ihr in einer Welt lebt, wo sie nicht befriedigt werden können, wo alles dagegen zu arbeiten scheint! Gibt das nicht Anlage zum tiefsten Mißvergnügen, Anlaß zum ewigen Klagen?

Elmire: Ich beklage mich nicht.

Olympia: Nicht mit Worten, doch leider mit der Tat. Was hat ein Mädchen zu wünschen? Jugendliche Freuden zu haben? Die erlaub' ich Dir. Ihre kleine Eitelkeit zu befriedigen? Ich lasse Dir's an nichts fehlen. Zu gefallen? Mich deuchte, Du gefielst. Freier zu haben? Daran fehlt Dir's nicht. Einen gefälligen, rechtschaffnen, wohlhabenden Mann zu bekommen? Du darfst nur wählen! Und hernach ist es Deine Sache, eine brave Frau zu sein, Kinder zu kriegen, zu erziehen, und Deiner Haushaltung vorzustehen; und das gibt sich, dünkt mich, alles von selbst. Also Summa Summarum (sie klopft ihr auf die Backen) bist Du ein Närrchen! Nicht wahr, Elmire? Elmire (in Bewegung): Ich möchte!

Olympia: Nur nicht aus der Welt laufen, das verbitt' ich mir. Ich glaube, Du gingst jetzo ins Kloster, wenn man Dir die Freiheit ließe.

Elmire: Warum nicht?

- Olympia: Liebes Kind, ich versichre Dich, es würde Dir dort nicht besser werden, als Dir's hier ist. Ein bißchen schwer ist's, sich mit sich selbst vertragen, und doch im Grund das einzige, worauf's ankäme. Jetzt, da der junge Erwin; der hatte auch solche Knöpfe, es war ihm nirgends wohl. Und verzeih' ihm Gott den dummen Streich und die Not, die er seiner Mutter macht. Ich begreif's nicht, was ihn bewogen haben kann, auf einmal durchzugehen. Keine Schulden hatte er nicht, war sonst auch ein Mensch, nicht zur Ausschweifung geneigt. Nurdie Unruhe, die Unzufriedenheit mit sich selbst ist's, die ihn ins Elend stürzt. *Elmire (bewegt):* Glauben Sie, Mama!
- Olympia: Was ist natürlicher? Er wird herumirren, er wird Mangel leiden, er wird in Not kommen, er wird kümmerlich sein Brot verdienen, wird unter die Soldaten gehn.

Elmire: Gott im Himmel!

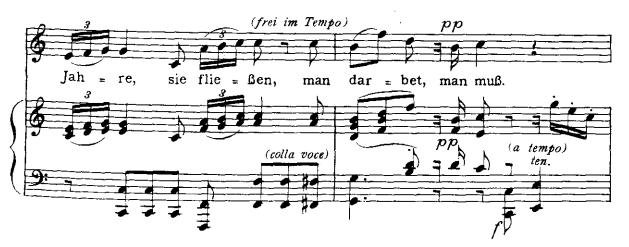
- Olympia: Ich versichre Dich, wenn da draußen in der weiten Welt das Paradies der Dichter zu finden wäre, wir hätten uns in die Städte nicht eingesperrt. Elmire (verlegen): Erwin!
- Olympia: Es war ein lieber, guter Junge. Sonst so still, so sanft! Wie beliebt war er bei Hofe! Seine Geschicklichkeit, sein Fleiß ersetzte den Mangel eignes Vermögens. Hätte er warten können! Er ist von gutem Hause, ihm würd' es an Versorgung nicht gefehlt haben. Ich begreife nicht, was ihn zu dieser Entschließung gebracht hat. — Höre, Liebchen! Wenn Du nicht in Garten willst, so geh' ich allein.

Elmire: Erlauben Sie, Mama---

Olympia: Ich will Dich nicht irren. Komm nach, wenn Du willst.





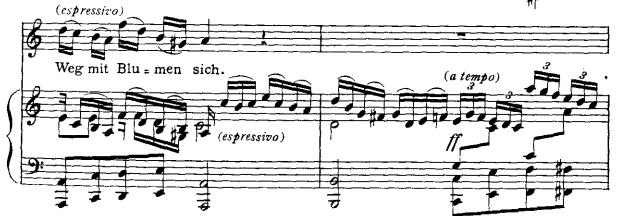


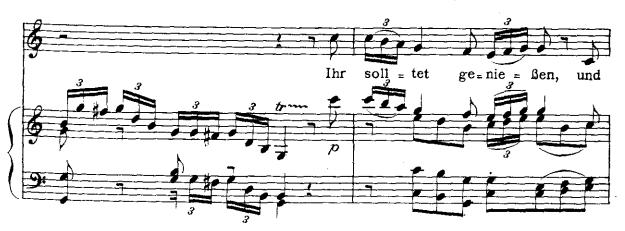


「「「「ない」」を行くる











- 「「「「「「」」」」



Elmire (allein): Liebste, beste Mutter! Wieviel Eltern verkennen das Wohl ihrer Kinder und sind für ihre dringendsten Empfindungen taub; und diese Mutter vermöchte mir nicht zu helfen mit all dem wahren Anteil an meinem innersten
Herzen. Wo bin ich? Was will ich? Warum vertraut' ich ihr nicht schon lang meine Liebe und nicht meine Qual? Warum nicht eh'? Armer Erwin! Sie wissen nicht, was ihn quälte, sie kannten sein Herz nicht! — Weh dir, Elende, die du ihn zur Verzweiflung brachtest! Wie rein, wie zärtlich war seine Liebe! War er nicht der Edelste von allen, die mich umgaben, und liebt' ich ihn nicht vor allen? Und doch konnt' ich ihn kränken, konnte ihm mit Kaltsinn, mit anscheinender Verachtung begegnen, bis sein Herz brach, bis er, in dem Überfall des heftigsten Schmerzens, seine Mutter, seine Freunde, und ach! vielleicht die Welt verließ. --- Schrecklicher Gedanke! er wird mich ums Leben bringen.







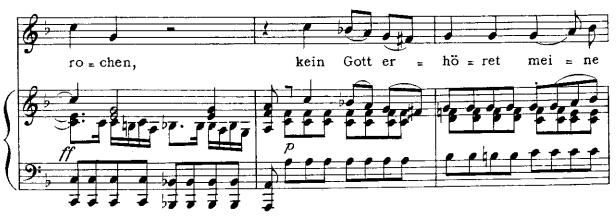




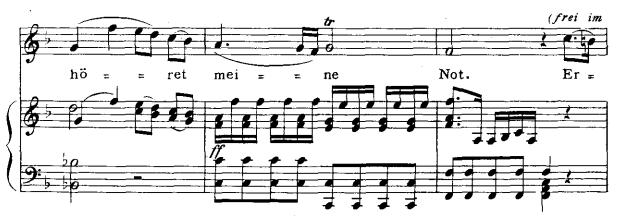
27.**0** - 2 - 1















Engenerative ophie Brighten Voung Universit



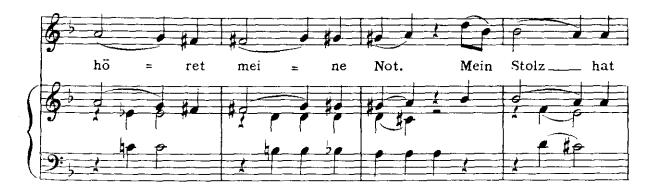














pigitized by Sophie Brigham Young University



Digitized by Sophie Brigham Young University 3.20

Mark.







[Bernardo (kommt eilig, erregt): Gnädiges Fräulein, lassen Sie sich erzählen, wie gut es mir gegangen ist. Eroberungen habe ich gemacht, an die ich alter Mann nicht mehr hätte denken können. Elmire (zerstreuz): Nun, da wünsche ich Ihnen Glück.

Bernardo: Denken Sie: schon glaubte ich mich über das Liebesempfinden hinaus, keine Frau gefiel mir mehr, jeder würde ich eine Torheit angehängt haben. Aber wie wenig kannte ich mich! Hören Sie nur:]



••

 $\sim \frac{2\pi}{C^2}$

Digitized by Sophie Brigham Young University

10.44



[Aber mein gnädiges Fräulein, Sie hören mir ja garnicht zu.] Um's Himmelswillen, welche Miene! Versprachen Sie mir nicht, sich zu beruhigen?

Elmire: Habt Ihr Nachricht von ihm, Bernardo? Habt Ihr Nachricht? Bernardo: Mein Fräulein —

- *Elmire*: Ihr habt keine, ich seh's, ich fühl's Euch an, das ist wieder das unerträgliche Alletagsgesicht, das Ihr macht.
- Bernardo: Sonst war Ihnen doch mein Gesicht nicht unerträglich. Sie schienen die Ruhe der Seele zu schätzen, die mich begleitet.
- Elmire: Schätzt man doch alles, was man nicht hat. Und einem jungen wühlenden Herzen, wie beneidenswert muß ihm der ewige Sonnenschein über Euern Augenbraunen sein!

Bernardo: Ist's denn nichts?

Elmire: Stille nur, Du ergrimmst mich. Wenn man euch kennen lernt und so sieht, daß all eure Weisheit Mangel an Teilnehmung ist, und daß ihr in mitleidigem Erbarmen auf uns herabseht, weil euch das mangelt, was wir doch haben —

Bernardo: Ein allerliebster Humor!

Elmire: Erwin? (Bernardo schweigt.)

Elmire: Er ist verloren und ich bin elend auf ewig!

Bernardo: Überlassen Sie der Zeit, diesen Schmerz zu lindern. Glauben Sie mir, alle Empfindungen werden nach und nach schwächer, und wie eine Wunde verwächst, schwindet auch der Kummer aus der Seele. (Ich selbst könnte Ihnen davon erzählen, und vielleicht beruhigt es Sie ein wenig, wenn Sie einmal nicht an sich und Ihre Sehnsucht denken. Sie wissen, wie es mir in der Ehe ergangen ist. Nie, glaubte ich, könnte nach solchen Erfahrungen mein Herz nochmals gefesselt werden, doch — das liebe zauberische Mädchen macht mit mir, was sie will. Heute früh noch — ich war schlechter Laune, wollte allein sein — sie stört mich — ich fange an wild zu werden, das läßt nun meine Kleine garnicht aufkommen.)

BERNARDO

Orig. in C dur

37





















いた こうしんかい ちょうかんち かんたいたまであます 素素







Elmire: [Glauben Sie, daß Ihre leichtfertigen Worte mir Freude machen?] Abscheulich! Abscheulich!

Bernardo: Was hab' ich verbrochen, daß Sie auf mich zürnen? Weil ich Ihnen Mut zuspreche, sind Sie aufgebracht? Nehm' ich nicht am wärmsten Anteil an Erwinens Schicksal, liebt' ich den Knaben nicht, wie meinen Sohn? — Nun, daß wir am Ende alle sterblich sind —

Elmire: Unglücksvogel!





Ŧ

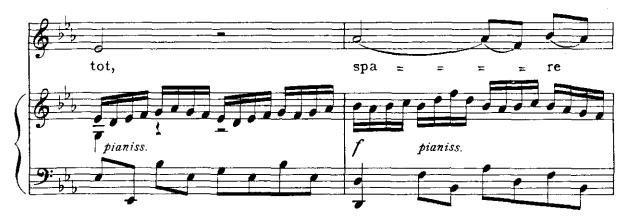
Digitized by Sophie Brigham Young University

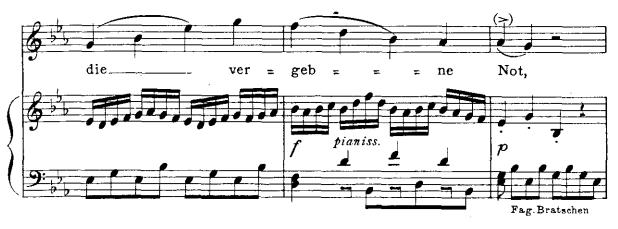




Į



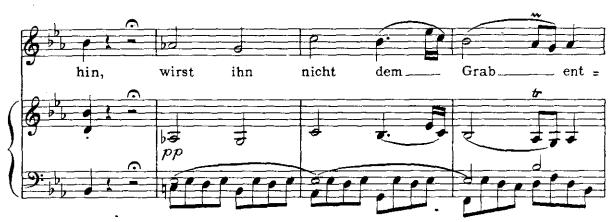






Digitized by Sophie Brigham Young University









Elmire: Ich erkenne Dich nicht, Bernardo! Es fällt mir von den Augen wie ein Schleier. So hab ich Dich noch nie gesehen. Oder bist Du betrunken? So geh und laß Deinen Rausch bei einem Kammermädchen aus.

Bernardo: Mir das, Fräulein?

- Elmire: Du siehst, ich möchte Dich verteidigen. Bist Du nicht der Mann, der in meiner ersten Jugend mir das Herz zu bessern Empfindungen öffnete, der nicht nur mein französischer Sprachmeister, sondern auch mein Freund und Vertrauter war? Du kommst, meines Schmerzens zu spotten, ohngefähr, wie ein reicher wollüstiger Esel seine Gemeinsprüche bei so einer Gelegenheit auskramen würde.
- Bernardo: Soll ich Sie verderben? Soll ich Ihnen mit leerer Hoffnung schmeicheln? Handl' ich nicht nach meinem Gewissen, wenn ich Sie auf alle Weise zu bewegen suche, sich dem Schicksal zu ergeben?
- Elmire: Wenn ihr nur begreifen könntet, daß das garnicht angeht. Schmerzenvolle Erinnerung, du bist das Labsal meiner Seele. Wäre er nicht so sittsam, so gut, so demütig gewesen, ich hätte ihn nicht so geliebt, und er wäre nicht unglücklich; er hätte merken müssen, daß ich mich oft nach ihm umsah, wenn er vor dem Schwarm unleidlicher eitler Verehrer zurücktrat. Nahm ich nicht seine Blumen mit Gefälligkeit an, aß ich nicht seine Früchte — doch immer fällt's über mich, unerwartet fällt's über mich in dem Augenblick, da ich mich sehnlichst entschuldigen möchte! Ich habe ihn gepeinigt, ich hab' ihn unglücklich gemacht.

- Bernardo: Wenn das so fort geht, will ich mich empfehlen. Das ist nicht auszustehn, wie Sie sich selbst quälen!
- Elmire: Und ihn, ich hab' ihn nicht gequält? Habe nicht durch eitle leichtsinnige Launen ihm den tiefsten Verdruß in die Seele gegraben? Wie er mir die zwei Pfirschen brachte, auf die er so lang ein wachsames Auge gehabt

- 4[.]

hatte, die ein selbstgepfropftes Bäumchen zum erstenmale trug. Er brachte mir sie, mir klopfte das Herz, ich fühlte, was er mir zu geben glaubte, was er mir gab. Und doch hatte ich Leichtsinn genug, nicht Leichtsinn, Bosheit! auch das drückt's nicht aus! Gott weiß, was ich wollte — ich präsentierte sie an die gegenwärtige Gesellschaft. Ich sah ihn zurückweichen, erblassen, ich hatte sein Herz mit Füßen getreten.

- Bernardo: Er hatte so ein Liedchen, mein Fräulein; ein Liedchen, das er wohl in so einem Augenblick dichtete.
- *Elmire:* Erinnerst Du mich daran! Schwebt mir's nicht immer vor Seel' und Sinn! Sing' ich's nicht den ganzen Tag? Und jedesmal, da ich's ende, ist mir's, als hätt' ich einen Gifttrank eingesogen.













A STATE OF A STATE OF





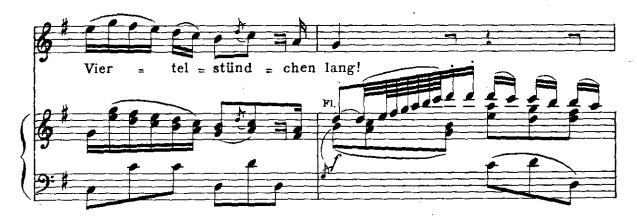




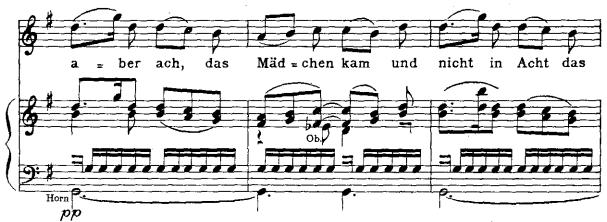






















- Bernardo: Das wäre denn nun wohl recht gut und schön, nur seh' ich kein End' in der Sache. Daß Sie, mein Fräulein, ein zärtliches, liebes Herz haben, das weiß ich lange. Daß Sie es unter dieser gleichgültigen, manchmal spottenden Außenseite verbergen können, das ist Ihr Glück; denn dies hat Sie doch von manchem Windbeutel gerettet, der im Anfang vielleicht durch scheinende gute Eigenschaften einigen Eindruck auf Sie gemacht hatte. Daß nun der arme Erwin drüber unglücklich geworden ist, haben Sie sich nicht zuzuschreiben.
 Elmire: Ich weiß, daß Du unrecht hast, und kann Dir doch nicht widersprechen; heißt man das nicht einen Sophisten, Bernardo? Mit all Deinen Vernünfteleien wirst Du mein Herz nicht bereden, mir zu vergeben.
- Bernardo: Gut, wenn Sie von mir nicht absolviert sein wollen, so nehmen Sie Ihre Zuflucht zu einem Beichtiger, zu dem Sie mehr Vertrauen haben.
- Elmire: Spottest Du? Ich sage Dir, Alter, daß in solcher Lage der Seele nirgends Trost zu hoffen ist, als den uns der Himmel durch seine heiligen Diener gewährt. Gebet, tränenvolles Gebet, das mich auf meine Knie wirft, wo ich mein ganzes Herz drinne ausgießen kann, ist das einzige Labsal meines gequälten Herzens, der einzige trostvolle Augenblick, den ich noch genieße.
 Bernardo: Bestes edelstes Mädchen, mein ganzes Herz wird neu, mein Blut bewegt sich schneller, wenn ich Sie sehe, wenn ich Ihre Stimme höre. Ich bitte Sie, verkennen Sie mich nicht. Alles in der Welt, wo ich Güte des Herzens, Größe der Seele finde, erinnert mich an Sie. Jede gute Stunde wünscht' ich mit Ihnen zu teilen. Ach! ehegestern, wie hab' ich an Sie gedacht, wie hab' ich Sie zu mir gewünscht!
- *Elmire*: Ist Ihnen auf Ihrer Spazierreise eine treffliche Gegend aufgestoßen? Haben Sie ein Schauspiel reizender Unschuld, einfachen natürlichen Glücks begegnet?

Bernardo: O, meine Beste! Wie soll ich's Ihnen ausdrücken, wie soll ich's Ihnen



.55

erzählen! Ich ritt früh von meinem Freunde, dem Pfarrer, weg, um zeitig in der Stadt zu sein. Allein bald nach Sonnenaufgang kam ich in das schöne Tal, wo der kleine Fluß lieblich im Morgennebel hinunter wallte; ich ritt über die Furt, und sollte nun quer weiter meinen Weg. Da war's nun, wie ich hinab sah, gar zu schön! gar zu schön das Tal hin; ich denke: du hast Zeit, findest dich unten schon wieder, und so weiter — ritt ich am Fluß ganz gelassen hinunter.

Elmire: Du wünschtest mich gewiß zu Dir; so ein Morgen im Tale!

Bernardo: Hören Sie, mein Fräulein! Ja, ich dachte an Sie, an Ihre Trauer, und murrte heimlich über das Schicksal, das die besten Herzen zu solcher Not geschaffen hat. Ritte dann ein Wäldchen hinein, kam wieder an den Fluß, dann über Hügel und wollte auf meinen Weg wieder links einlenken, und fand, daß ich meine Direktion verloren hatte. Ich zerstudierte mich nach der Sonne, stieg ab, führte mein Pferd durch unwegsames Gebüsch, zerkratzte mich in den Sträuchen, zerstolperte mich, und stund, eh' ich mich's versah, wieder mit der Nase vor dem Fluß, der mit wunderbaren Krümmungen dahinabläuft. Es wurde felsiger, steiler; ich konnte weder auf, noch ab; weder hinter mich, noch vor mich.

Elmire: Armer Ritter!

Bernardo: An meiner Stelle hätten Sie gewiß auch nicht gelacht. Aber wie war's mir, als ich aus dem Gebüsche mit freundlicher trauriger Stimme einen Gesang schallen hörte! Es war ein stilles andächtiges Lied. Ich rufe! Ich gehe darauf los, ich schleppe mein Pferd hinter mir drein. Siehe! da erscheint mir ein Mann, voll Würde, edlen Ansehens, mit langem, weißem Bart; und Jahre und traurige Erfahrung haben seine Gesichtszüge in unzählige bedeutende Falten gepetzt.

Elmire: Wie wurd's Ihnen bei dem Anblick?

- Bernardo: Wohl! Sehr wohl! Ich glaubte an Engel und Geister, mehr als jemals, in diesem Augenblick. Als er den Verirrten sah, bat er mich, in seine Hütte einzukehren; ich bedurfte einiger Erholung, und er versprach mir, die Pfade durchs Gebüsch zu zeigen, die mich der Stadt gar bald nahe bringen sollten; und so folgt' ich ihm. O, meine Beste, welche Empfindung fiel über mich her! Alles, was wir von romantischen Gegenden geträumt haben, hält dieses Plätzchen in einem. Zwischen Felsen, etwas erhaben über den gedrängten Fluß, ein sanftsteigender Wald, tiefer hinab eine Wiese und sein Gärtchen, das alles überschaut, und seine Hütte, die Reinlichkeit, die Armut, seine Zufriedenheit! — Was beschreib' ich! Was red' ich! Sie sollen ihn sehn. Elmire: Wenn's möglich wäre.
- Bernardo: Sie sollen! Sie müssen! Nie wird aus meinem Herzen der Eindruck verlöschen, den er drinne zurückließ. Ich mag die goldnen Worte nicht wiederholen, die aus seinem Munde flossen. Sie sollen ihn selbst hören, Sie sollen entzückt werden; und beruhigt in Ihrem Herzen zurückkehren.
- Elmire: Du mußt meine Mutter bereden, ja, Bernardo.. Aber allein mit Dir will ich hin! Will hin! Die Wirklichkeit des Traums, der Hoffnung zu sehen, die ich mir in einsamen Stunden mache, so entfernt der Welt, in mich selbst gekehrt, mein Leben auszuweinen und an dem Busen der Natur eine freundliche Nahrung für meinen Kummer einzusaugen.







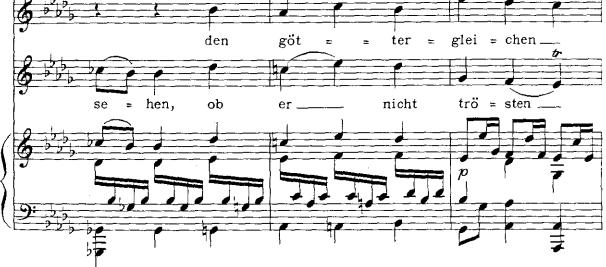




- In-Sec.

「「「「「「」」」」」」













Digitized by Sophie Brigham Young University

rsity



Bernardo (allein): Wie's uns Alten so wohl wird, wenn wir eine feine Aussicht haben, ein paar gute junge Leute zusammen zu bringen! Weine nur noch ein Weilchen, liebes Kind! Weine nur! Es soll Dir wohl werden. — Hab' ich ihn doch wieder! Und die Mutter ist's zufrieden, wenn ich ihm ein Amt schaffe; und das gibt der Minister gern, wenn ich ihm nur Erwinen wieder schaffe. Sie mag ihm dann noch eine hübsche Aussteuer dazugeben. Die Sache ist richtig. Schön! Trefflich schön! Wenn's auch so ein paar Geschöpfchen drum zu tun ist, sich zu haben, soll man nicht alles dazu beitragen? So ein alter Kerl ich bin, wo ich Liebe sehe, ist mir's immer, als wär' ich im Himmel.



and a second to the second sec



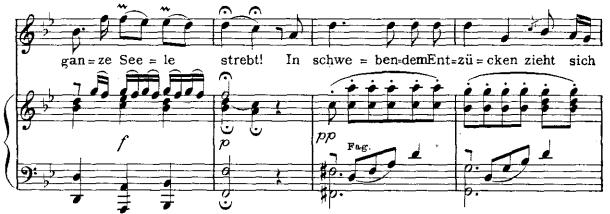




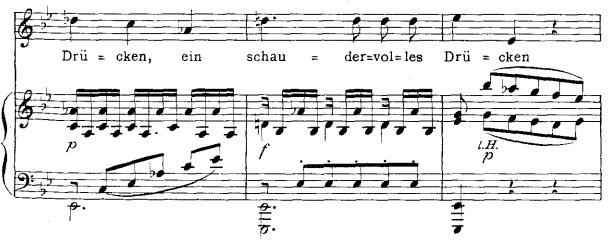
















a Proventia -

Digitized by Sophie Brigham Young University

1 L









Entre Acte



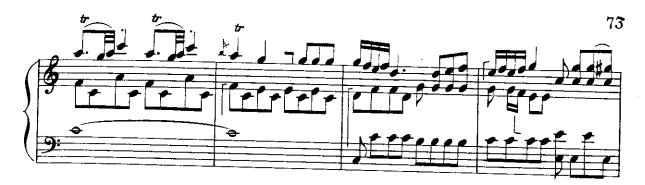


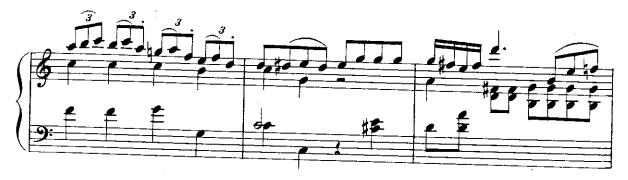




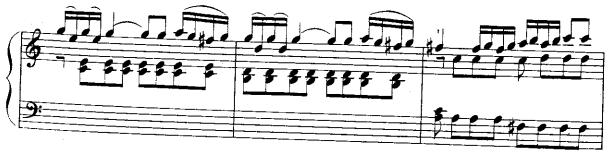


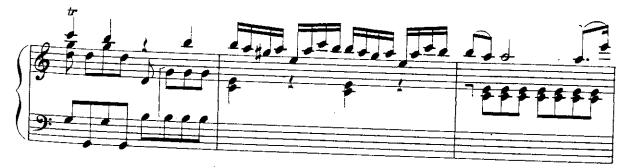
Bigitized by Sophie











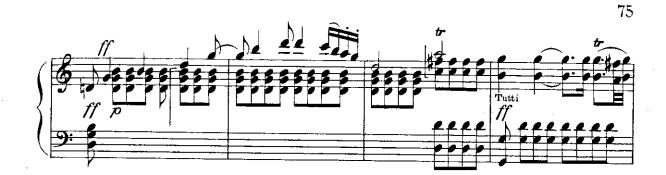




























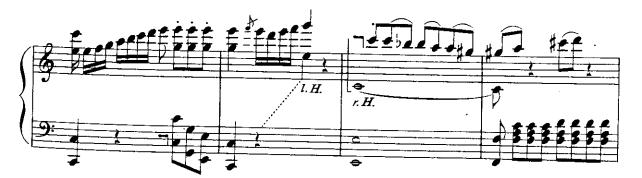


ingitized by Sophie





















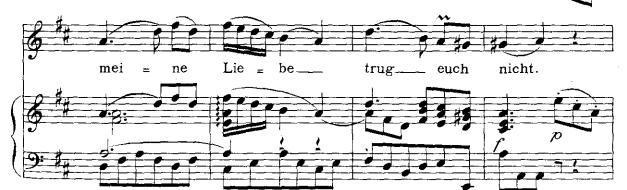
Eweiter Hufzug

ZWISCHEN FELSEN EINE HÜTTE, DAVOR EIN GARTEN.

ERWIN im Garten arbeitend. Er bleibt vor einem Rosenstock stehen, an dem die Blumen schon abfallen.



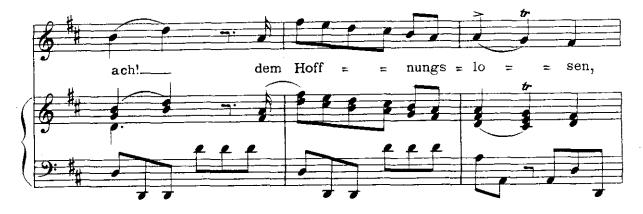


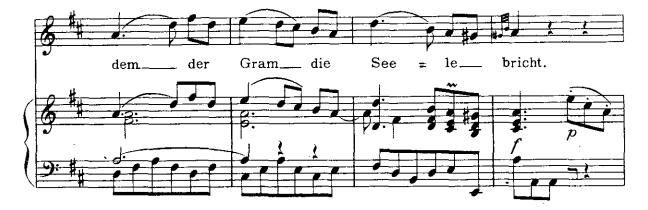




Digitized by Sophie Brigham Young University

80



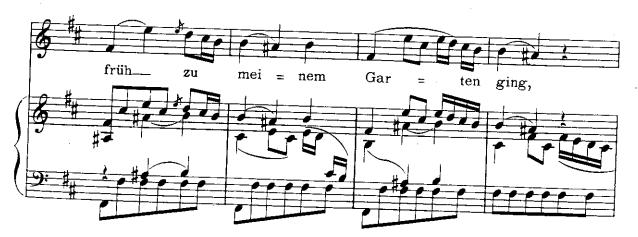


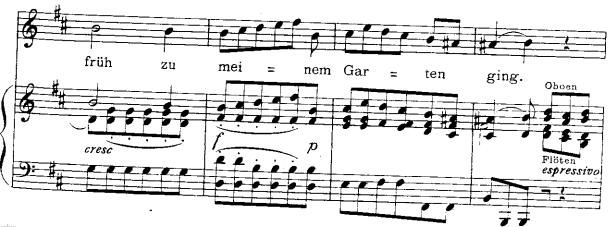




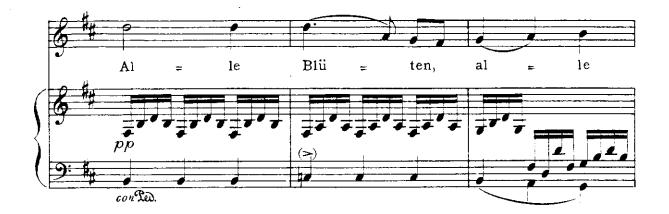


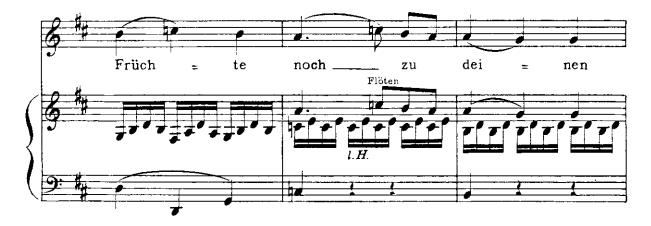






A.Sec

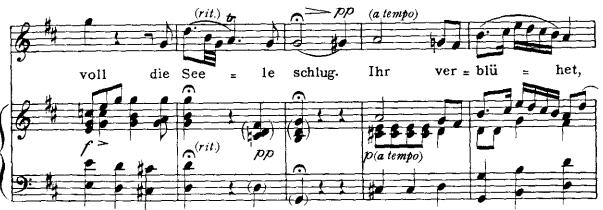


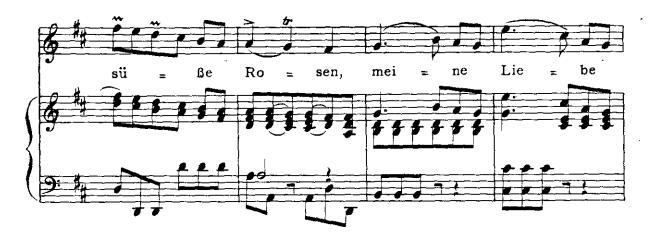




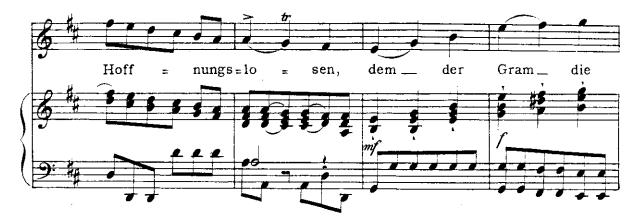


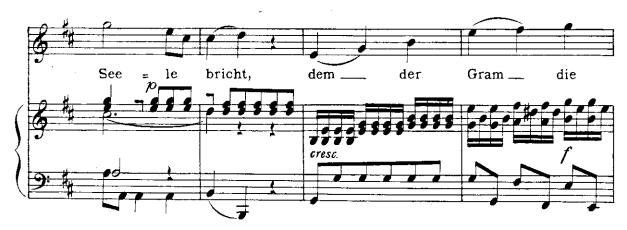


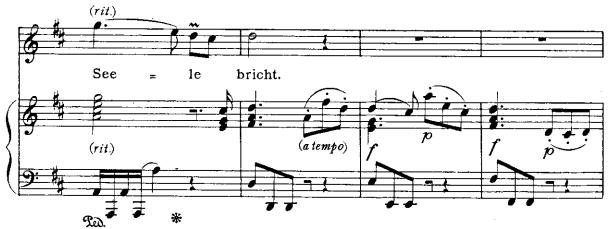










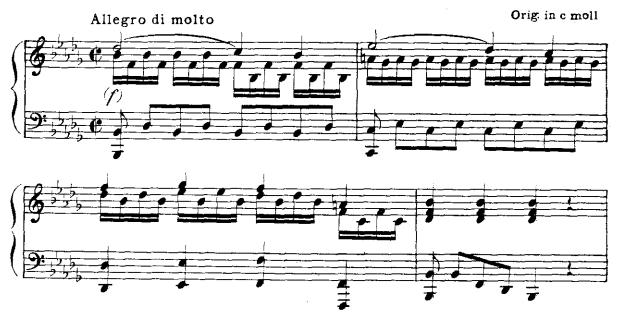




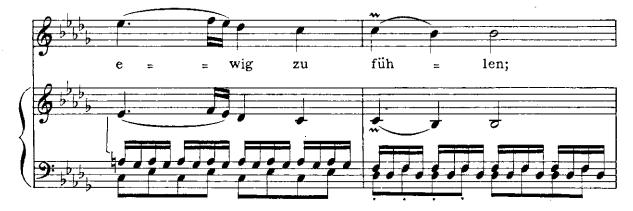
Erwin: Was hab' ich getan! Welchen Entschluß hab' ich gefaßt! Was hab' ich getan! - Sie nicht mehr sehn! Abgerissen von ihr! Und fühlst du nicht, Armseliger, daß der beste Teil deines Lebens zurückgeblieben ist, und das übrige nach und nach traurig absterben wird! O, mein Herz! Wohin! Wo treibst du mich hin! Wo willst du Ruhe finden, da du von dem Himmel ausgeschlossen bist, der sie umgibt? Täusche mich, Phantasie, wohltätige Zauberin, täusche mich! Ich sehe sie hier, sie ist immer gegenwärtig vor meiner Seele. Die liebliche Gestalt schwebt vor mir Tag und Nacht. Ihre Augen blinken mich an! Ihre heiligen, reinen Augen! In denen ich manchmal Güte, Teilnehmung zu lesen glaubte — und sollte meine Gestalt nicht auch ihr vorschweben, sollte ich, den sie so oft sah, nicht auch in zufälliger Verbindung ihrer Einbildungskraft erscheinen! — Elmire, und achtest du nicht auf diesen Schatten? Hältst du ihn nicht freundlich einen Augenblick fest? Fragst du nicht: was hast du angefangen? Erwin? Wo bist du hin, Junge? — Fragt man doch nach einer Katze, die einem entläuft. --- Vergebens! Vergebens! In den Zerstreuungen ihrer bunten Welt vergißt sie den Abgeschiednen, und mich umgibt die ewig einfache, die ewig neue Qual, dumpfer und peinigender, als die mich in ihrer Gegenwart faßte. Abwechselnde Hoffnung und Verzweiflung bestürmen meine rastlose Seele.

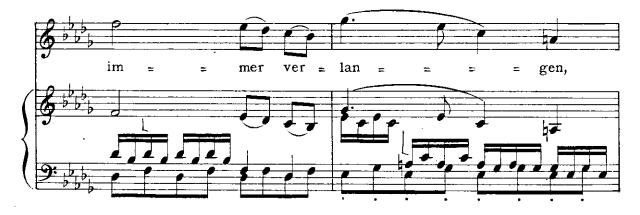
85

ERWIN









「「「「「「「」」」」



























SQ

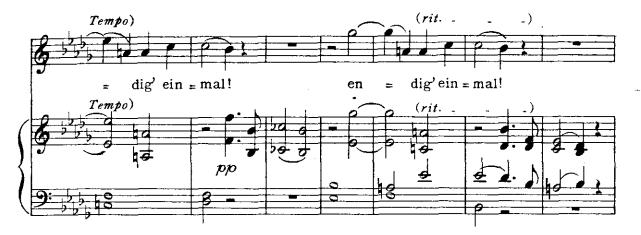






LON BUT AL







Bernardo (kommt): Erwin!

- Erwin: Bernardo! Grausamer Bernardo! Verschonst Du mich nicht mit Deiner Gegenwart! Ist es nicht genug, daß Du meine einsame Wohnung ausspähtest, daß ich nicht mehr ruhig und einsam hier bleiben kann; mußt Du mir so oft wieder erscheinen, jedes verklungene, jedes halb eingeschlafene Gefühl auf das menschenfeindlichste wecken! Was willst Du? Was hast Du mit mir? Laß mich, ich bitte Dich!
- Bernardo: Immer noch in Deiner Klause, immer noch fest entschlossen, der Welt abzusagen?
- Erwin: Der Welt? Wie lieb ist mir's, daß ich mich heraus gerettet habe. Es hat mich gekostet; nun bin ich geborgen. Mein Schmerz ist Labsal gegen das, was ich in dem verfluchten Neste von allen Seiten auszustehen hatte.



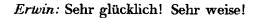












Bernardo: Junge! Junge! Wenn ich Dich nicht so lieb hätte ----

Erwin: Hast Du mich lieb, so schone mich!

Bernardo: Daß Du zugrunde gehst!

Erwin: Nur nicht, daß ich Dir folgen soll, daß ich zurückkehren soll. Ich habe geschworen, ich kehre nicht zurück!

Bernardo: Und weiter?

Erwin: Habe Mitleiden mit mir. Du weißt, wie mein Herz in sich kämpft und bangt, daßWonne und Verzweiflung es unaufhörlich bestürmen. Ach! Warum bin ich so zärtlich, warum bin ich so treu!

「「「「「「「」」」

Bernardo: Schilt Dein Herz nicht, es wird Dein Glück machen.

Erwin: In dieser Welt, Bernardo?

Bernardo: Wenn ich's nun garantiere?

Erwin: Leichtsinniger!

Bernardo: Denn glaub mir, die Mädchen haben alle eine herzliche Neigung nach so einem Herzen.

BERNARDO Allegretto scherzando

95

















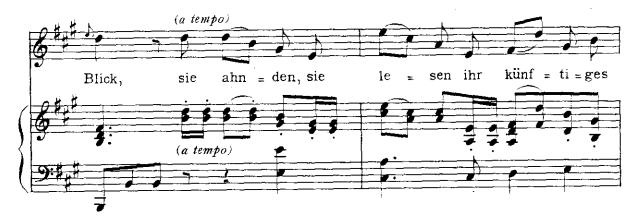














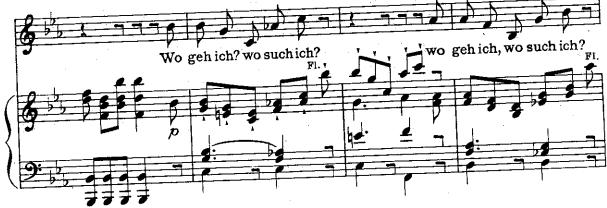






Young Un















Brigham Young University





sin = ke dar = nie = der, mich Glück, ich tö tet das = 10 00 0 0 her = nie = der und gönnt dies Glück, schau=et mir ο, 10 (lid $zu = r \ddot{u} ck$, da hast đu sie wie = der, da sie nimm \$\$\$\$<u>\$</u>\$<u>\$</u><u>\$</u> 6666 6665 (rit.) 0 tö = tet das Glück. tö = tet das Glück, mich (rit.) 0 gönnt mir dies Glück. gonnt mir das Gluck, und (rit)500 d sie zu=rück. nimm sie zu = rück, da nimm (*rit*.) (a tempo)

... ·



- Bernardo: Empfindet, meine Kinder, empfindet den ganzen Umfang Eurer Glückseligkeit! Dieser Augenblick heilet alle Wunden Eurer Herzen, die Welt wird wieder neu für Euch, und Ihr schaut in eine grenzenlose Aussicht von liebevoller, ungetrennter Freude.
- Erwin: Mein Vater! Hier halt' ich sie in meinen Armen! Sie ist mein!
 Elmire: Ich hab' eine Mutter, zwar eine liebevolle Mutter; doch, wird sie in unser Glück willigen?

Erwin: Kann ich ihr wert scheinen? ----

Bernardo: Da seid unbesorgt vor! Es ist, war ihr so angelegen, als mir, Euch Närrchen zusammen zu bringen. Und wir beide haben mit größter Sorgfalt auch schon Euern häuslichen und politischen Zustand in Ordnung gebracht, woran sich's meistenteils bei so idealischen Leutchen zu stoßen pflegt.

Erwin: Himmel und Erde, was soll ich sagen?

- Bernardo: Nichts! Das ist das sicherste Zeichen, daß Dir's wohl ist, daß Du dankbar bist! Nun kommt! Ich bring' Euch an das Herz Eurer Mutter, welcher Jubel für die rechtschaffne, liebevolle Alte! Kommt.
- Erwin: Kommt! (Sie gehen, Erwin hält auf einmal und kehrt sich nach der Hütte): Ich gehe, und schaue mich nicht nach dir um! danke dir nicht! ehre dich nicht! sage dir kein Lebewohl, du freundlichste Wirtin meines Elends — (Entzückt zu Elmiren): O, Mädchen, Mädchen, was macht ihr uns nicht vergessen! (Gegen die Hütte):

147





Agatized by Sophie Brigham Young University



Digitized by Sophie Brigham Young Univer

[Olympia (ist schon nach Elmirens Arie "Ach, ich atme freier" leise aufgetreten, sie tritt nun lachend zwischen die Liebenden): Wundert Euch nicht, mich hier zu schen, Bernardo hat mich in das Geheimnis gezogen. Umarmt mich, liebe Kinder, ich bin überglücklich, Euch vereint zu sehen. Mein Wagen hält dort im Walde. Ich führe Euch zurück und dann: alle Hände ans Werk, die Hochzeit vorzubereiten.] 151

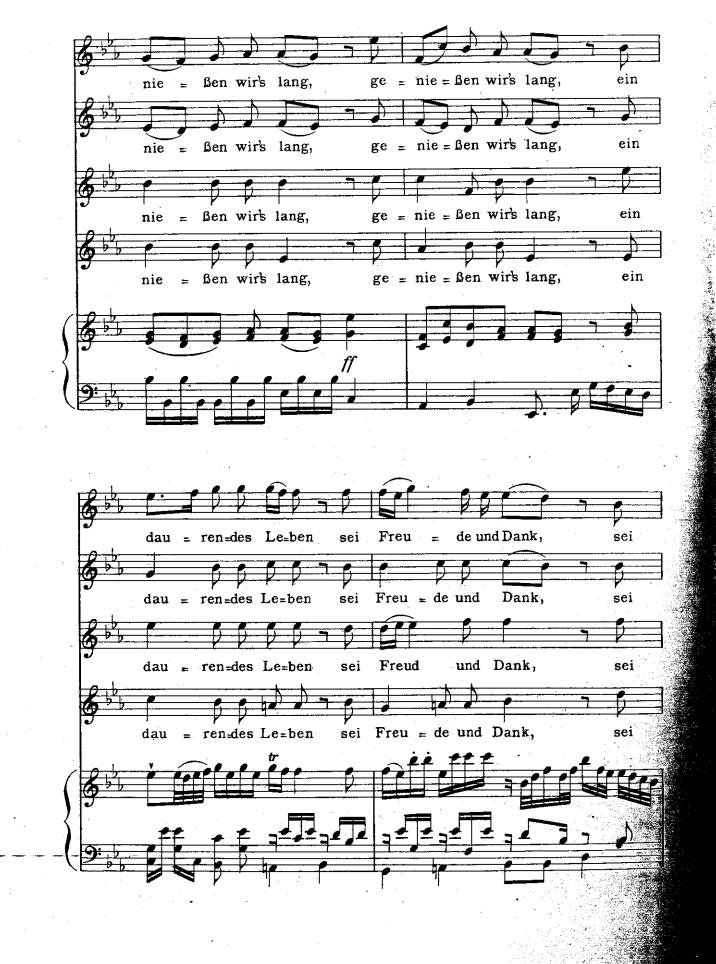
Elmire: Mutter!

Erwin: Freund!

Olympia gibt sie zusammen und geht zu Bernardo.



Digitized by Sophie Brigham Young University



.

153 sei Dank, Freu = de und Dank, Freu = de und Dank, sei Dank, sei Cot and Freu = de und Dank, sei Dank, Freu = de und Dank, Dank, sei sei rein dau = ren = des Le=ben sei Freu de und Ŧ ein dau-rendes Le-ben sei Freu Dank, de und Ŧ ein dau = ren=des Le = ben sei Freu de und ≑ ein dau=rendesLe = ben sei Freu de und Dank, = ff mt

an she water a she water a

Brigham Young University



...



Digitized by Sophie Brigham Young University ¹55

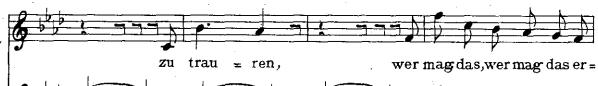
Arie der OLYMPIA (im Manuskript als Nr.1 unmittelbar auf die Ouverture folgend).



s:64, 38=









Digitized by Sophie Brigham Young University



Digitized by Sophie Brigham Young University

NACHWORT DES HERAUSGEBERS

In "Dichtung und Wahrheit" lesen wir, daß Goethe die Anregung zu seinem Singspiel "Erwin und Elmire" durch eine Romanze aus Oliver Goldsmith's berühmtem Roman: "Der Landprediger von Wakefield" empfing. Ihr Inhalt ist dieser: Angelina, die schöne Tochter eines mächtigen Aristokraten, hatte unter der großen Schar von Freiern, die ihr huldigten, den treuesten: Edwin, verschmäht. Die Lieder, die er ihr sang, verachtete sie, seine Leiden und Klagen ließen sie stumm und kalt. Da hört sie, er sei in seinem Schmerze über ihr wandelbares Wesen und ihre Launenhaftigkeit in die Einsamkeit geflohen und vermutlich gestorben. Nun ergreift sie tiefer Gram, sie zieht in die Fremde, trifft einen Einsiedler, dessen sanfter, gütiger Blick einen unendlichen Reiz auf sie übt, und bekennt ihm ihre Schuld. Es ist Edwin, der sie in seine Arme schließt. Die

Goethe berichtet, die Romanze habe ihn und Lili, seine damalige Verlobte, "in den besten Zeiten vergnügt, wo wir nicht ahnten, daß uns etwas Ähnliches bevorstehe". Und in der Tat hat Goethes Verhältnis zu Lili Schönemann auf die Fassung von "Erwin und Elmire" stark eingewirkt. Mit den auf dem Titelblatt stehenden Widmungsversen:

> Den kleinen Strauß, den ich dir binde, Pflückt' ich aus diesem Herzen hier. Nimm ihn gefällig auf, Belinde! Der kleine Strauß, er ist von mir.

sollte Belinde, d. h. Lili selbst, umschmeichelt werden, und wie Goethe vor der Geliebten aus Frankfurt in die Schweiz floh, so läßt er seinen Helden Erwin in die Wildnis ziehen.

159

"Erwin und Elmire, ein Schauspiel mit Gesang", war Ende 1773 "bald fertig", wie Goethe schreibt. Im Juli 1774 las er Lavater aus der Dichtung vor, und bereits ein halbes Jahr vorher hatte er zwei der schönsten Liedeinlagen, nämlich "Das Veilchen" und "Auf dem Land und in der Stadt", seiner nahen Freundin Johanna Fahlmer gesandt.

Die vielen in das Singspiel eingestreuten Lieder hat Goethe später (in einem Briefe vom 12. September 1787) als "artige Gesänge" bezeichnet, "worauf sich alles dreht". Über den Dialog dagegen urteilte er in demselben Briefe durchaus geringschätzig, und schon im Jahre 1773 hatte er dem Freunde Kestner in Wetzlar geschrieben: das Singspiel sei "ohne großen Aufwand von Geist und Gefühl auf den Horizont der (Frankfurter) Acteurs und der Bühne gearbeitet, und doch sagten die Leute, es wären Stellen darin, die sie nicht praestieren würden". Im März 1775 erschien "Erwin und Elmire" im Druck, und zwar in Jacobis "Zeitschrift für Frauenzimmer": *Iris*. Ein Jahr darauf brachte Wielands "Teutscher Merkur" (Januar 1776) noch: "Neue Arien zur ersten Szene in Erwin und Elmire", von denen weiter unten (in den Anmerkungen) noch die Rede sein wird. Weder in der "Iris"*) noch im "Teutschen Merkur" ist Goethe als Autor angegeben, sein Name steht aber in der im Jahre 1775 veröffentlichten Einzelausgabe, wie auch in dem mit einem Chodowieckischen Kupfer geschmückten Himburgschen Nachdruck (Berlin 1776).

Die erste Komposition zu "Erwin und Elmire" rührt von Goethes Offenbacher Jugendfreunde *Johann André* her, dem begabten Musiker und Seidenwirker, dessen Singspiel "Der Töpfer" auf Goethe großen Eindruck gemacht und wohl

^{*)} In demselben Hefte der "Iris" vom März 1775, in welchem "Erwin und Elmire" steht, veröffentlichte Goethe auch sein auf Lili Schönemann gedichtetes Lied An Belinde: "Warum ziehst du mich unwiderstehlich". Auch hier ist der Name des Autors nicht genannt. — Im "Teutschen Merkur" vom Mai 1776 erschien auch eine anonyme, ohne Zweifel durch Goethe angeregte, leider nicht geglückte, freie deutsche Bearbeitung der obenerwähnten englischen Romanze.

den ersten Anlaß zur Dichtung seiner Operetten gegeben hat. Andrés Musik zum "Veilchen" hatte Goethe dem ersten Drucke des Gedichts in Jacobis Zeitschrift "Iris" (1775) beigefügt, um den Versen von Beginn an die Möglichkeit des Lebens und Wirkens mit auf den Weg zu geben; nicht lange darauf wurde die vollständige Komposition des Singspiels "im Verlage des Verfassers in Offenbach am Main" veröffentlicht. — Andrés Musik zeigt zwar eine geschickte Hand, ist jedoch ohne jede persönliche Note, und das Ganze hält sich nur auf mittlerer Höhe. Der Orchesterpart ist stiefmütterlich bedacht. Auch das volkstümliche Element findet sich nicht, das in so erfreulicher Weise in Andrés Komposition zu Claudius' prachtvollem Rheinweinlied: "Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher"hervortritt. Gleichwohl wurden die Aufführungen des Goethe-Andréschen Werkes im Mai 1775 in Frankfurt am Main wie auch am 17. Juli 1775 in der Döbbelinschen Bühne in Berlin mit Beifall aufgenommen; in Berlin ist "Erwin und Elmire" in den nächsten sieben Jahren 21 mal unter Andrés Leitung wiederholt worden - der größte Erfolg, den jemals bis auf unsere Tage die Komposition eines Goetheschen Singspiels gehabt hat*). — Der Dichter selbst scheint durch die Musik seines Freundes nicht befriedigt worden zu sein, denn er ließ es geschehen, daß man sich später von Weimar aus (übrigens vergeblich) an den berühmten Gothaer Kapellmeister Anton Schweitzer wandte. Inzwischen trug sich kein Geringerer als Gluck mit der Absicht, "Erwin und Elmire" in Musik zu setzen; indessen kam es nicht dazu, da am Wiener Theater --- wie Gluck im August 1776 an Wieland schrieb —,,Personenfehlten, die Gesänge zu exekutieren".

C. State Balling

In Weimar, wohin Goethe inzwischen übergesiedelt war, vermochten ihm die musikalischen Fachleute wenig Anregung zu geben. Als leitende Persönlichkeiten

161

^{*) 143} Jahre nach der ersten Aufführung wurde "Erwin und Elmire" mit Andrés Musik im Opernhause in Frankfurt am Main wieder aufgenommen. Das schlichte Singspiel fand die Teilnahme der modernen Hörer und konnte viermal wiederholt werden.

waren hier der Hofkapellmeister Ernst Wilhelm Wolf und der Stadtorganist und Konzertmeister Adam Eylenstein tätig. Beide verschlossen sich der neu erwachten großen literarischen Bewegung, und obwohl Wolf in enger Verbindung mit Herder stand, so sahen die Musiker doch mehr auf ihren Dienst und ihre Amtsverpflichtungen als auf die Kunst, die um ihrer selbst willen schafft. Bezeichnend genug für die Höhe ihres Geschmacks ist die Feststellung, daß sich in den Sammlungen der Gesänge Wolfs (51 Lieder der *besten* deutschen Dichter, 1784) und Eylensteins (Lieder von *beliebten* Dichtern Teutschlands, 1782) nicht ein einziger Vers *Goethes* findet! Und dabei hat Wolf 17 Jahre hindurch in unmittelbarer Nähe des Dichters gelebt.

Eine ganz andere Welt trat Goethe in der Hofgesellschaft gegenüber. War bei den Weimarer Fachmusikern platte Selbstzufriedenheit zu Hause, philisterhafte Aufgeregtheit an Stelle echter Leidenschaft, ein handwerksmäßiges Können, eine subalterne Auffassung und Ausübung der Kunst, die Hand in Hand mit einem schier undergreiflichen Mangel an allgemeiner Bildung ging*), — so fand er hier eine an hohen Idealen, echter Leidenschaft und reger geistiger Kultur erstarkte Musikübung. Im Mittelpunkt dieses Kreises stand Carl Augusts Mutter, die Herzogin Anna Amalia, jene auch für die Tonkunst begabte edle Frau, die schon im heimatlichen Braunschweig eine sorgfältige musikalische Erziehung genossen hatte und nun in Weimar die durch Herzog Wilhelm Ernst im Anfang des Jahrhunderts begründeten Traditionen (Seb. Bach hatte zweimal dort gewirkt, zuletzt volle neun Jahre) aufs schönste weiterführte. "Sie ist eines der liebenswürdigsten und herrlichsten Gemische von Menschlichkeit, Weiblichkeit- und Fürstlichkeit, das je auf diesem Erdenrund gesehen worden ist", schreibtWieland 1778 über sie, und wer auch immer in ihrer Nähe weilte, stimmte diesem Urteil bei.

*) Fast ein halbes Jahrhundert blieben die musikalischen Verhältnisse sehr ungünstig, bis endlich im Jahre 1819 Hummel als Kapellmeister nach Weimar übersiedelte.

In ihrem Tiefurter Schlosse und im Weimarer Wittumspalais wurde von wahrhaft erlauchten Geistern — Herder, Wieland, Goethe — und ungewöhnlichgebildeten Mitgliedern der Hofgesellschaft: Frau v. Stein, Fräulein v. Göchhausen, v. Einsiedel, v. Kalb, v. Knebel, v. Seckendorff usw. nicht nur über Poesie, bildende Kunst und Wissenschaft, sondern ebenso über Musik mit all ihren Nachbargebieten, ihren Beziehungen zur Lyrik und zum Drama keineswegs dilettantenhaft gesprochen. Die Herzogin hatte sich auch als Komponistin bereits betätigt, und man kann sich vorstellen, mit welcher Freude sie die Schätze begrüßte, die sich in Goethes Lyrik der Musik erschlossen. Unter ihnen befand sich das Singspiel "Erwin und Elmire", dessen Manuskript ihr Goethe nicht lange nach seiner Ankunft in Weimar übergeben haben mag. Bald entschloß sie sich, alle für die Komposition bestimmten Stellen zu setzen, und mit ihrer Musik ist "Erwin und Elmire" am Weimarer Fürstlichen Liebhabertheater 1776 viermal aufgeführt worden, in den beiden folgenden Jahren noch je zweimal, im ganzen also achtmal. Trotz der Begeisterung aber, welche die Komposition bei Kennern und Liebhabern erweckt hatte*), war die Herzogin, nachdem Verhandlungen mit Breitkopfin Leipzig gescheitert waren, nicht zur Drucklegung zu bewegen, und es hat volle 120 Jahre

165

Ich sezte meinem lieben Schwärmer Ein klein Spinetchen in sein Thal, Und spielt ihm auf dem kleinen Lärmer Der Herzogin Musik einmal; Und wenn dann mein Erwin aus seinen letzten Zügen Nicht aufspräng' als ein junges Reh Und sie allebend kommen säh Vom Berg herab, ihm in die Arme fliegen, Und schwäre nicht, daß sie alliebend vor ihm steh Und er für Wohl an ihrer Brust vergeh: So wollt' ich unter seinem Weh Mit ihm ersinken und erliegen!

Digitized by Sophie Brigham Young Universit

^{*)} Jakob Michael Reinhard Lenz veröffentlichte in Wielands "Teutschem Merkur" vom Jahre 1776 Verse mit der Überschrift: "Auf die Musik zu Erwin und Elmire, von Ihrer Durchlaucht, der verwittibten Herzogin zu Weimar und Eisenach gesezt", in denen der Dichter einem "heutigen Erwin" folgendermaßen Heilung verheißt:

gedauert, bis wenigstens eine Nummer daraus veröffentlicht wurde: "Das Veilchen" in der von mir herausgegebenen Schrift der Goethe-Gesellschaft 1896: Gedichte von Goethe in Kompositionen seiner Zeitgenossen (Weimar, Verlag der Goethe-Gesellschaft); weitere drei Nummern ließ ich in der Fortsetzung dieser Schrift im Jahre 1916 folgen. Diese Proben erregten die Aufmerksamkeit vieler Musiker und Musikfreunde, und seit Jahren schon ist angeregt worden, einen Neudruck des ganzen Werkes zu veranstalten. Die Erfüllung dieses Wunsches aber war nicht ganz einfach, und es hat des ganzen Idealismus der Verlagshandlung bedurft, um den Plan der Neuausgabe auszuführen. Durch sie wird es zum ersten Male möglich sein, ein Urteil über die Herzogin Anna Amalia als Komponistin zu gewinnen, und ich bin überzeugt, daß es günstig ausfallen wird. Sie zeigt nicht nur ein anmutiges melodisches Talent, sondern legitimiert sich auch in technischer Beziehung als treffliche Musikerin. Das Orchester geht über das Accompagnement der zierlichen Rokokoweisen weit hinaus und ergänzt sie in selbständiger, an manchen Stellen bemerkenswert feinsinniger Weise. Es ist in der Tat überraschend, im einzelnen zu beobachten, wie die Instrumente in ihrer Klangfarbe

> Ja, Ja, Durchlauchtigste, Du zauberst uns Elmiren In jede wilde Wüstenei; Und kann der Dichter uns in sel'ger Raserei Bis an des Todes Schwelle führen: So führst Du uns von da noch seliger und lieber Bis nach Elysium hinüber.

Und ein Jahr später huldigte Wieland der Fürstin in einem Gedicht, an dessen Schlusse es heißt:

Sie (die Musen) sinds, die am harmonischen Klavier

Der schönen Finger Flug beleben,

Und wer als sie vermöchte Dir

Die Melodien einzugeben,

Wo das Gefühl als wie von selbst in Töne fließt,

Die tief im Herzen wiederklingen,

Die man beim ersten Mal erhascht und nie vergißt — Und niemals müde wird zu hören und zu singen? ausgenutzt und wie fein sie häufig verwertet sind. Nur hin und wieder, namentlich bei der Behandlung der Hörner, Oboen und des Kontrabasses, zeigt sich, daß keine Fachmusikerin am Werke ist. Diese Ungeschicklichkeiten wirken beinahe liebenswürdig, weil aus ihnen hervorgeht, daß die Herzogin sich nicht von einem ihrer Kapellmeister helfen ließ. Viele Anzeichen deuten darauf hin, daßsie sich mit der gesamten Musik ihrer Zeit vertraut gemacht hat. Die Vorbilder, an die sie sich hielt, sind natürlich nicht alle mit Bestimmtheit nachzuweisen. Vermutlich waren es neapolitanische und französische Komponisten wie Piccini, Galuppi, Traetta, Grétry, sicher auch der in der Nachbarstadt Gotha wirkende Musiker Georg Benda (dessen Melodram: Ariadne 1775 bekannt geworden war), ferner die Mannheimer Stamitz und Cannabich, die bekanntlich auch auf Haydn und Mozart starken Einfluß geübt haben. Vielleicht kannte sie auch die gehaltenen Klageszenen der Oratorien Joh. Heinrich Rolles, Phil. Em. Bachs und seines Bruders, des Bückeburgers Friedrich Bach. Deutlich aber tritt vor allem der segensreiche Einfluß Glucks hervor, dessen 1762 zuerst in Wien aufgeführter "Orpheus" sich sehr bald über ganz Deutschland verbreitet hatte. An Glucks männlich-herben Ton der Klage erinnern manche stark empfun-. denen, ausdrucksreichen Stücke der Komponistin. Direkte Anklänge an den "Orpheus" bringt Nr. 16 "Mit vollen Atemzügen" — nicht etwa nur durch die augenfällige Reminiszenz an die berühmte Arie "Ach, ich habe sie verloren", sondern besonders durch die Nachbildung der Szene: Welch reines Licht (Che puro ciel). Dieses Glucksche Stück hatte eine Neuerung, und zwar eine epochemachende Neuerung gebracht: es ist keine Arie, kein Arioso, kein bloßes Recitativo accompagnato, sondern eine lyrische Szene. Die Musik läßt sich durch die Anordnung der Textgruppen bestimmen, die Singstimme erklärt die vorangegangenen Instrumentalschilderungen teils in arienhaften Formen, teils im begleiteten Rezitativ. Die ausdrucksvolle Sprache der Instrumente läßt hier ahnen,

165

zu welcher Höhe die charakterisierende Kraft des Orchesters sich unter Haydns, Mozarts und Beethovens Händen entwickeln sollte.

Allerdings hatte Glucks Textdichter Calsabigi dem Meister in vorzüglicher Weise vorgearbeitet, und seine Verse haben augenscheinlich auch Goethe stark beeinflußt. Einer der fähigsten Beurteiler, nämlich Hiller, schreibt über die Verse "Mit vollen Atemzügen": "Ich glaube nicht, daß man in der ganzen Opern-, Oratorium- und Kantaten-Literatur seiner Zeit eine Arie ausfindig machen könnte von dem Reichtum der Empfindung und der Freiheit der rhythmischen Führung wie diese". Man wird aussprechen dürfen, daß die Herzogin Anna Amalia, die in unsern musikgeschichtlichen Werken bisher überhaupt nicht erwähnt wird, zu den erfreulichsten deutschen Singspielkomponisten des 18. Jahrhunderts gehört. Ihre Musik ist viel reicher als die ihrer Vorgänger und unmittelbaren Nachfolger in der Operette: Johann Adam Hiller, Ernst Wilhelm Wolf, Christ. Phil Kayser, Christ. Gottlob Neefe, Joh. André, Stegmann, und sie behauptet sich in Ehren neben Georg Benda und Anton Schweitzer, deren Melodik allerdings in den Höhepunkten wohl noch zwingender ist. Unnötig, zu sagen, daß die begabte Frau in der gewiß reizvollen musikalischen Illustration, die sie dem "Veilchen" gegeben hat, den Vergleich mit einem Gipfelwerk wie dem Liede Mozarts nicht aushält. Ergiebiger ist ein Vergleich unseres Werkes mit Bendas "Walder" und Schweitzers "Alceste": wie Schweitzer geht auch Anna Amalia weit hinaus über die Form der "comédie mêlée d'ariettes", und sie hatte ein gewisses Recht, auf dem Titelblatte von "Erwin und Elmire" Goethes Bezeichnung: "Schauspiel mit Gesang" in "Oper" zu ändern.

Das in der Staatsbibliothek in Weimar aufbewahrte Manuskript von "Erwin und Elmire" umfaßt 241 paginierte Seiten, dazu noch vierzehn mit den Buchstaben 17a—17p bezeichnete; zusammen also 255 Seiten. Das Titelblatt ist von

167

In der Partitur, die als Handexemplar des Dirigenten bei den Weimarer Aufführungen gedient hat, ist eine große Zahl von *Strichen* angebracht, und zur Bequemlichkeit des Orchesterleiters waren die nicht benutzten Seiten mit weißem Faden aneinandergenäht worden. Ich war genötigt, eine größere Reihe dieser Striche wieder aufzumachen, da sonst manche Schönheiten weggefallen wären. Einen Teil der Striche behielt ich bei, fügte sogar wegen der ungeheuerlichen Länge der Arien selbst noch viele hinzu; doch darf ich versichern, daß sie in fast allen Fällen nur Wiederholungen betreffen.

Große Schwierigkeit boten einige in der Partitur enthaltene Arien und das Schlußquartett, deren Texte sich in Goethes Drucken nicht finden, die aber in dem von Goethe der Fürstin übergebenen, leider verloren gegangenen Manuskript der Dichtung gestanden haben müssen. Ich hatte nunmehr zu entscheiden, wo diese Zusatzstellen in den Dialog einzufügen waren. Nur in zwei Fällen gaben die in der Partitur über den Arien stehenden *Stichworte* eine erwünschte, aber nucht ganz ausreichende Handhabe. Infolgedessen ließ es sich nicht vermeiden bei allem inneren Widerstreben, das man mir wohl nachfühlen wird — nicht

Digitized by Sophie Brigham Young University

^{*)} Über die Orchestration jedes einzelnen Stückes geben die Ammerkungen wie auch die in die Noten eingefügten Bemerkungen Bericht.

nur die für die Arien passenden Stellen auszusuchen, sondern auch zur Überleitung der Arien in den Dialog einige verbindende Sätze einzufügen*).

いたので、ためたいの

Eine weitere Schwierigkeit lag darin, daß die vier Solopartien des Werkes ausschließlich Sopranstimmen zugewiesen sind, wie nicht etwa nur aus der Notierung der Singstimme im C-Schlüssel auf der untersten Linie**), sondern vielmehr aus der ausdrücklichen Bezeichnung "Soprano" hervorgeht. Augenscheinlich standen 1776 für das Fürstliche Liebhabertheater gute Männerstimmen nicht zur Verfügung. Wir haben also in der Oper ein Werk für *vier hohe Stimmen* vor uns — ein Gegenstück etwa zu Mozarts fünf Jahre später komponiertem "Idomeneo". — Für die vorliegende Ausgabe sind die Partien des Erwin und Bernardo selbstverständlich *Männers*timmen zugewiesen worden, und zwar hatte ich, um den Gleichklang der Tenöre zu vermeiden und mehr Farbe hineinzubringen, ursprünglich daran gedacht, die Gesänge des Bernardo für eine Baritonoder Baß-Stimme umzuschreiben; leider mußte ich aber von der Tieferlegung Abstand nehmen, weil die beiden wichtigen Duette, die Bernardo mit Elmire zu singen hat, ebenfalls hätten erheblich transponiert werden müssen, wodurch die Ausführung für Elmirens Sopran unmöglich geworden wäre.

Fast alle Arien des Werkes sind in ganz ungewöhnlich hoher Lage geschrieben. Vielleicht waren zufälligerweise vier Sopranistinnen vorhanden, die über eine

^{*)} Damit man sie deutlich erkennt, habe ich sie durch [] und kleine Lettern für den Leser herausgehoben. — Von Goethes Zusatzstellen waren die meisten bereits durch Richard Maria Werner und Erich Schmidt in ihrem Neudruck des Singspiels im 38. Bande der Weimarer Sophien-Ausgabe (1897, Lesarten S. 463 ff.) veröffentlicht worden.

^{**)} Der Sopranschlüssel allein würde keinen Hinweis auf die Stimmgattung geben, denn er war in jener Zeit den Dilettanten am meisten vertraut und wurde auch für Männerstimmen verwandt. So heißt es bezeichnenderweise im Vorwort zu Georg Bendas berühmtem Singspiel "Walder", das ein Jahr nach "Erwin und Elmire" (1777) in Gotha gedruckt wurde: "Die männlichen Stimmen hat man zur Bequemlichkeit des Frauenzimmers in den Diskantschlüssel übersetzt." — Auch die Männerstimmen in Andrés "Erwin und Elmire", in Schweitzers "Elysium", in Johann Adam Hillers und Neefes Singspielen sind im Sopranschlüssel notiert.

bis in die Region der "Königin der Nacht" reichende Höhe verfügten*); vielleicht ist aber auch die exzeptionelle Stimmlage nur ein Beweis dafür, daß die Herzoginmit den Bedürfnissen der Bühne nicht genügend vertraut war. Jedenfalls mußte für die neue Ausgabe der bei weitem größte Teil der Musikstücke nach der Tiefe transponiert werden, um den heutigen Sopran- und Tenorstimmen die Wiedergabe möglich zu machen. Für die Partitur stellte sich dabei die Notwendigkeit heraus, manche Passagen der Oboen, Hörner und des Kontrabasses zu ändern und einige für die Geigen bestimmte Noten den Bratschen zuzuweisen usw. usw., wobei aber — wie icht wohl nicht zu versichern brauche — mit größter Schonung des Originals verfahren worden ist. Links oben über dem Beginn jedes transponierten Musikstückes ist die Originaltonart vermerkt.

Mit der Anbringung dynamischer Zeichen war die Komponistin überaus sparsam. Aus praktischen Gründen habe ich eine Reihe von f, p, ______ hinzugesetzt; ferner andere Bezeichnungen wie: ritardando, frei im Tempo, a tempo — fast alle in (), damit ersichtlich wird, was durch den Herausgeber verändert oder hinzugesetzt worden ist.

Noch in mancher anderen Beziehung war es nicht möglich, die Noten einfach so zu stechen, wie die Komponistin sie niedergeschrieben hat. So erwies sich ihre Anordnung der Instrumente in der Partitur:

Hörner, Oboen, Flöten, Violinen, Viola, Fagott, Canto (Soprano), Basso als nicht praktisch, und es erschien geraten, die Stimmen in der jetzt üblichen Weise: Flöten, Oboen, Fagott, Hörner usw. untereinanderzustellen. Auch wurde

^{*)} Wer die Sängerinnen waren, gelang mir bisher nicht festzustellen; in Betracht dürften vor allem Caroline Wolf geb. Benda, die Gattin des Hofkapellmeisters, kommen und Corona Schröter, die 1776 aus Leipzig nach Weimar übergesiedelt war; neben ihnen vielleicht noch Frau Friederike Steinhardt und Philippine Neuhaus, über die Wilhelm Bodes gutes aufschlußreiches Werk: "Der Weimarische Musenhof" (Berlin 1917) S. 172 berichtet. — Daß die Weimarer Sopranistinnen zu jener Zeit ganz besonders hohe Stimmen hatten, zeigt auch die noch ungedruckte Komposition Corona Schröters zu Goethes Singspiel "Die Fischerin" (1782), in der die Stimmen in ähnlich anormale Höhe geführt sind wie in dem vorliegenden Werke.

die Notierung für die jetzt nicht mehr allgemein üblichen C- und G-Hörner in eine solche für F-Hörner verwandelt. — Ferner hat die Komponistin nach der Sitte der Zeit die Singstimmen mit einer Überfülle von *Vorschlägen* ausgestattet, deren Ausführung unsere heutigen Sänger in große Verlegenheit bringen würde. Der Herausgeber hat sich (nicht gern) dazu entschlossen, dem praktischen Bedürfnis darin ein Zugeständnis zu machen, daß er nach eigenem Ermessen die Vorschläge als kurz oder lang bezeichnete, in letzterem Falle sie also in Noten ausschrieb (was er bei Werken eines unserer Klassiker nicht leicht gewagt hätte). Im Übrigen wird jeder Benutzer des Klavierauszugs diese Stellen unschwer herausfinden und die Möglichkeit haben, sie seinen Wünschen entsprechend zu behandeln.

Eine Generalbaßstimme hat die Komponistin nicht aufgezeichnet. Immerhin wäre es nicht unmöglich, daß die Absicht bestand, einige etwas leer klingende Harmonien durch ein Cembalo ausfüllen zu lassen.

Daß ich den Sopranschlüssel bei den Singstimmen überall in den Violinschlüssel verwandelt habe, bedarf nicht erst der Begründung.

Als Vorlage für den Prosatext diente der erste Druck von "Erwin und Elmire" in Friedrich Heinrich Jacobis Zeitschrift: *Iris*, des Zweyten Bandes drittes Stück, März 1775.

Zum Schlusse noch ein Wort über die weiteren Schicksale der Goetheschen Dichtung. Sie wurde nach 1776 noch vielfach in Musik gesetzt, u. a. von Ernst Wilhelm Wolf in Weimar (um 1780), C. D. Stegmann in Hamburg (um 1785), Carl Christian Agthe in Ballenstedt (um 1785), Johann Friedrich Reichardt in Berlin (1790), ferner von Martin Ruprecht in Wien (um 1790), Chr. G. A. Bergt in Bautzen (um 1805) und zuletzt noch von Othmar Schoeck (Zürich 1916). — Reichardt benutzte nicht, wie die Herzogin Anna Amalia und die übrigen Komponisten einschließlich Schoecks, Goethes erste Fassung, sondern die Umarbeitung vom Spätherbst 1787, über die Goethe am 25. Januar 1786 sich in einem Briefe an seinen musikalischen Freund Kayser wie folgt äußerte: "Mit 'Erwin und Elmire' habe ich vor, statt Mutter und Bernardo noch ein Paar junge Leute einzuführen, die auf eine andere Weise in Liebesuneinigkeit leben, also zwei Intriguen, die sich zusammenschlingen und am Ende beide sich in der Einsiedelei auflösen."

171

Für die Beliebtheit des Werkes bei den Hörern seiner Zeit spricht es, daß am K. K. Nationaltheater in Wien, beim Hoftheater in München und an vielen anderen Bühnen eine Bearbeitung aufgeführt wurde, bei der die eingelegten Verse — also gerade das, worauf es nach Goethes Worten am meisten ankam in Prosa aufgelöst wurden*). "Ein Veilchen auf der Wiese stand" nimmt sich in dieser Verballhornung so aus:

> Bernardo: Er hatte so ein Liedchen, mein Fräulein! ein Liedchen, daß er wohl so in einem Augenblicke dichtete: von einem Veilchen, das sich zur schönsten Blume der Natur wünschte, um an dem Busen einer jungen Schäferinn nur ein klein Weilchen zu stehen, und als es von dem vorübergehenden unachtsamen Mädchen zertreten ward, sich noch freute, von ihr, und zu ihren Füßen zu sterben.

Zu seiner Entschuldigung schreibt der Bearbeiter, ein gewisser Huber in Freiburg i. B. im Dezember 1775, die Schwierigkeit der Aufführung von "Erwin und Elmire" läge darin, daß die Schauspieler in seinem Städtchen keine Sänger seien. "Ich sann dem Ding nach und kam darauf, die poetischen Stellen in Prosa zu setzen, das einzige Mittel, es für unsere Bühne brauchbar zu machen. So entstand das Stück wie es itzt ist. Und damit es auch in Wien, München und in anderen Städten Deutschlands, *wo man keine deutschen Opern hat*, aufgeführt werden könne, hab ichs abdrucken lassen"**).

Engitized by Sophie irigham Young University

^{*)} Für die Aufführungen dieser Bearbeitung in Wien und München waren Textbücher gedruckt, von denen das Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar Exemplare bewahrt.

^{**)} Nicht ohne Beschämung liest man diese Worte, bieten sie doch einen neuen Beweis dafür, wie berechtigt Mozarts Klage darüber war, daß die deutschen Fürsten damals durch ihre deutschen Sänger, deutschen Kapellmeister und deutschen Orchestermitglieder ausschließlich italienische Musik aufführen ließen. In Wien z. B. fehlten, wie aus Glucks oben erwähntem Briefe hervorgeht, "Personen, die (*dautschen*) Gesänge zu exekutieren", während für italienische Aufführungen Sänger ersten Ranges zur Verfügung waren.

Einzelne Lieder aus dem Singspiel wurden noch sehr oft in Musik gesetzt, so namentlich: "Ein Veilchen auf der Wiese stand"; unter den ungefähr vierzig Kompositionen, welche die Verse gefunden haben, gebührt Mozarts unvergleichlich schönem Liede vom Jahre 1785 unbedingt die Palme.

Ich möchte nicht schließen, ohne den Männern herzlich zu danken, die mich bei der Vorbereitung der Arbeit freundlich unterstützt haben. Dieser Dank richtet sich an die Herren Kapellmeister Robert Erben und Dr. Max Meyerfeld in Berlin, ferner an die Vorsteher der Landesbibliothek und des Goethe- und Schiller-Archivs in Weimar: Professor Dr. Werner Deetjen und Professor Dr. Julius Wahle für Darleihung wertvoller Manuskripte und Drucke.

Berlin, im Mai 1921.

Max Friedlaender

ANMERKUNGEN ZU DEN MUSIKSTÜCKEN

173

Ouvertüre. Aus dem Allegroteile sind die erwartungsvoll-sehnsüchtigen pp-Zwischenspiele hervorzuheben, die einen wirksamen Kontrast zu der heiter-festlichen Einleitung bieten; aus dem Andante die Gegenüberstellung der Oboen und Hörner zu den Flöten, die allerdings im Klavierauszug nicht recht zur Anschauung gebracht werden kann. — An das Andante schließt sich in der handschriftlichen Partitur noch ein wenig bedeutender Allegroteil, auf dessen Abdruck aus Raumgründen verzichtet werden mußte. — Bei den ersten Weimarer Aufführungen (1776-78) hat der Dirigent den Andantesatz ausgelassen.

Auf die Ouvertüre folgen in der Partitur-Vorlage drei in unserer Einleitung erwähnte Musikstücke, deren Texte in Goethes Originaldruck nicht vorkommen, und zwar zunächst die Arie der Mutter Olympia: "Geängstet", dann die beiden Bernardo in den Mund gelegten Nummern: "Da kommt sie geschlichen" und "Da hätt' ich eine niedliche Kleine". Über Olympias Arie ist als Stichwort: "Aber hernach" geschrieben, das keinen Anhalt für den Ort gibt, in der sie nach Goethes und der Herzogin Willen dem Dialoge eingefügt werden sollte. So blieb nichts anderes übrig, als die Arie in den Anhang zu verweisen, während sich für die munteren Gesänge Bernardos unter Nr. 5 und 6 eine Stelle gefunden hat.

1 (S. 10) Liebes Kind, was hast du wieder.

Die Arie folgt in der Partitur auf die vorerwähnten drei Gesänge Olympias und Bernardos, sie ist aber demungeachtet von der Komponistin mit Nr. 1 bezeichnet worden, woraus man schließen kann, daß die vorausgegangenen drei Nummern spätere Einlagen darstellen. — Alle Goetheschen Drucke beginnen mit den vorliegenden Versen, aus deren Musik die schwärmerische Melodie bei "War das ein Sehnen" mit dem reizvollen Wechsel zwischen Moll und Dur hervorgehoben sei.

Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Hörner, Streichquintett.

Über der Arie steht in der Partitur als Stichwort: "Das übrige will ich besorgen", das sich in Goethes Druck nicht findet

2 (S. 14) Was sind all die Seligkeiten.

Auch dieser Text findet sich nicht in Goethes Druck, sondern ist erst im Jahre 1775 durch den Dichter an Wieland gesandt worden, der ihn im Januar 1776 im Teutschen Merkur abdruckte, zugleich mit der Arie: "Ihr solltet genießen" (Nr. 3). Das schöne, für die Werther-Stimmung der Zeit bezeichnende Gedicht bietet einen Vorklang zu Goethes späterem Liede: "Wonne der Wehmut".

Das anmutige, im Tanzcharakter gehaltene Rondo stellt der melodischen Erfindungskraft der Komponistin das beste Zeugnis aus. Auf die ausdrucksvoll deklamierte Stelle: "eine Welt" sei besonders aufmerksam gemacht. — Bei der Kadenz vor der Wiederholung der Hauptmelodie ist vom Herausgeber für die Singstimme ein ritard., ferner ein Portament sowie ein _____ eingefügt worden.

Instrumentation: Streichquintett.

In der handschriftlichen Partitur helßt es im Text S. 14, Reihe 2 Takt 3 und bei den folgenden Wiederholungen: *jener* flachen Jugendzeiten; das Wort jener ist aber überall mit Bleistift in *unsrer* geändert worden.

Im Dialog S. 19 Zeile 13 von unten steht das Wort: Falbalas — eine französische Form für Falbeln, und weiter unten: Fantangen: eine Art hoher Kopfputz,

S. 22, Zeile 8: Knöpfe = Grillen, Zeile 1 von unten: irren = beirren.

3 (S. 23) Ihr solltet genießen.

Aus dem in Form einer Da-capo-Arie gestalteten Stück ist die gut deklamierte Stelle: "Man darbet, man muß" wie auch der ganze Mittelsatz "zum seligen Genießen" hervorzuheben. Instrumentation: Oboen und Streichquintett.

Wegen des ersten Druckes des Gedichtes vergleiche Nr. 2.

4 (S. 27) Erwin, o schau.

In der dramatisch bewegten Da-capo-Arie, die im Original überlang wirkt (volle 17 Seiten Partitur!), mußten für den vorliegenden Druck starke Striche angebracht werden. Über dem Musikstück steht in der Partitur als Stichwort der Satz: "Mein Herz bricht", der sich in Goethes Druck nicht findet.

Instrumentation: Oboen, Fagott, Streichquintett.

5 (S. 34) Da hätt' ich eine niedliche Kleine.

Das heitere, auch in der Melodie das kapriziöse Mätchen schildernde Stück ist bereits oben erwähnt worden.

Die von Goethe der Herzogin zur Komposition übergebenen Worte der Arie stehen nicht in den Goetheschen Drucken.

Instrumentation: Oboen und Streichquintett.

Im Manuskript steht nach "und nie" die ersten Male: verliebt, zuletzt aber: vergnügt.

6 (S. 37) Da kommt sie geschlichen.

Gute, für den Schauspieler dankbare Buffo-Arie, deren Anfang besonders reizvoll wirkt: ein Beispiel für die erfreuliche, bühnengewandte und lebendige Art, mit der die Komponistin Episoden unseres täglichen Lebens anmutig zu schildern weiß. Die Pausen Takt 5 und 6-7 bieten dem Sänger Gelegenheit, die Wirkung der Worte durch Mimik und Handbewegungen zu unterstützen.

Instrumentation: Streichquintett.

Die Worte stehen nicht in Goethes Druck.

7 (S. 4.2) Hin ist hin.

Auch in dieser lebendigen, aber im Original allzu lang gedehnten, 19 Seiten umfassenden, mit einer Fülle von Koloraturen ausgestatteten Da-capo-Arie (wieder einer typischen Buffo-Arie) mußten eine Reihe von Strichen angebracht werden. Instrumentation: Oboen, Fagott, Hörner, Streichquintett.

8 (S. 49) Ein Veilchen auf der Wiese stand.

Mehr in der Arien- als in der Liedform gehalten. Überraschend erscheint die Sicherheit, mit der die Mittel des Orchesters verwertet sind; es sei auf die im Klavierauszug erwähnte Zusammenstellung der obligaten Instrumente und auf manche feine Einzelheiten hingewiesen, so z. B. in der dritten Strophe auf die klagenden Oboen: es-d zu den gehaltenen Horntönen. — Aus einer kleinen Reminiszenz an die berühmte Arie "Er ward verschmäht" aus dem "Messias" (S. 54) könnte man schließen, daß die Herzogin schon 1776 mit Händels Oratorium vertraut war. Die Aufführung des "Messias" in Weimar (1780) war die dritte in Deutschland; Leipzig und Berlin folgten erst später nach.

Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Hörner. Streichquintett.

Als Stichwort steht in der Partitur: Als hätt' ich einen Giftrank zürgenommen, statt, wie es in Goethes Druck heißt: eingesogen. In dem folgenden Dialog S. 56 steht das süddentsch-mundariliche Wort petzen für pfetzen = kneifen zwicken.

9 (s. 58) Ich muß ihn sehen.

Im Mittelsatz des Duetts, in dem übrigens einige allzulange, stark kolorierte Takte gestrichen werden mußten, tritt eine wärmere Emplindung erfreulich hervor, der Schluß wirkt ergreifend.

Instrumentation: Oboen, Fagott, Hörner, Streichquintett.

Als Stichwort steht in der Partitur: für meinen Kummer suchen, statt, wie in Goethes Druck "einzusaugen".

10 (S. 66) Ein Schauspiel für Götter.

Bei der Stelle: "In vollen Blicken ihre ganze Seele strebt" wirken die förmlich girrenden, 23 mal wiederholten ähnlich wie in Mozarts 11 Jahre später komponierten "Don Juan" vor dem Maskenterzett die berühmten Flöten- und Violinfiguren bei den Worten: La bella tua Zerlina non può, la poverina, più star senza di te ("von diesen roten Wangen strahlt inniges Verlangen").

11 (S. 79) Ihr verblühet, süße Rosen.

Ser Internet

Die weiche, warm empfundene Da-capo-Arie hat Goethe vielleicht nicht ganz befriedigt, denn auf seine Veranlassung brachte Philipp Christoph Kayser in seinen "Gesängen mit Begleitung des Klaviers" (1777) eine neue Komposition, die einer von Goethe besonders geschätzten Grétryschen Melodie untergelegt ist; ein Abdruck findet sich in der im Vorwort erwähnten, von mir herausgegebenen "Schrift der Goethe-Gesellschaft" 1896. —

Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Hörner, Streichquintett.

Eine schöne Steigerung in der vorliegenden Arie (S. 82, Reihe 5, Takt 5 und 4) weist prophetisch auf eine Stelle in Beethovens neunzehn Jahre später entstandenem Liede "Adelaide" hin ("Purpurblättchen").

12 (S. 86) Inneres Wühlen.

Die Verse des auch in der Musik vortrefflich geratenen Stückes wirken wie ein Vorklang des Clärchen-Liedes "langen und bangen in schwebender Pein".

Instrumentation: Oboen, Fagott, Quintett.

13 (S. 92) Auf dem Land und in der Stadt.

Wie Nr. 11 erinnert auch dieser ausdrucksreiche Zwiegesang an Gluck (Orpheus). Neben der angenehmen Melodie fällt die gewählte Harmonik auf. Von feineren Zügen sind die unten angeführten Sextenführungen zu erwähnen (ein Vorklang von Schuberts und Brahms' Art), dann der Trugschluß bei "hinauszutreiben", und bei der Parallelstelle am Schluß die Gegenüberstellung von d zu dis bei der Wiederholung von: "immer bleiben". Wirksam ist das helle Dur, das der Klage die segensreiche Arbeit gegenüberstellt. — Die Komposition ist für zwei Oboen, Flöten, Fagotte und Streichquintett geschrieben. Die Klangfarben werden gut ausgenutzt, so z. B. beim Eintritt des Dur ("Erdennot ist keine Not"), wo die Oboen fortfallen und die erste Flöte die Sext über der Melodie bringt, während zweite Flöte und erste Violine die Singstimme unterstützen. — Im Mollsatz könnte der Gegensatz zwischen der pathetisch-vergeistigten Melodie gegen die im kleinbürgerlichen Stile gehaltenen Verse auffallen. Aber die Komponisten waren noch nicht verwöhnt, legten doch die Modedichter jener Zeit ihren Ballettschäfern und Maskeradenbäuerinnen das philiströseste Zeug in den Mund.

14 (S. 95) Sie scheinen zu spielen.

Ein leicht eingängliches, bühnenwirksames, munteres Stück. Hinzuweisen wäre u. a. auf den Gegensatz, den die wiederholte piano-Stelle "ein trauriger Blick" bringt.

Instrumentation: Hörner, Oboen, Streichquintett.

Der Hornsatz klingt bei der vorliegenden Tieferlegung der Arie so ungünstig, daß es geraten erscheint, ihn bei einer Aufführung mit Orchester fortzulassen.

Zu der Stelle des folgenden Dialogs: "Und dann ist ein Liebhaber oder ein Hund ein willkommenes Geschöpf" vergleiche man Goethes berühmtes Gedicht: "Lilis Park".

Im Dialog S 99 sagt Erwin: "daß ich arm bin, war ich verachtet". Daß steht hier für weil.

15 (S. 101) Sein ganzes Herz dahinzugeben.

Die auf S. 100 im Dialog stehenden, ebenso beginnenden Verse hatte Goethe auch für Gesang bestimmt; die Komponistin aber sparte sich die Musik auf das vorliegende Duett auf. — Der Gegensatz, den der Durteil des Stückes bringt, ist von ebenso guter Wirkung wie die Unterbrechungen bei den mit "frei im Tempo" bezeichneten Stellen.

177

Auch in diesem sehr lang geratenen Duett mußten erhebliche Kürzungen angebracht werden.

Instrumentation: Oboen, Fagott, Streichquintett.

16 (S. 112) Mit vollen Atemzügen.

Von dieser Nummer ist im Vorwort ausführlicher die Rede.

Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Hörner, Streichquintett.

Im Manuskript der Oper heißt es: frohene Freuden, in Goethes Druck aber: flohene (= entflohene).

17 (S. 126) Sieh mich, Heil'ger, wie ich bin.

Eine gutgeformte Liedmelodie von langem Atem. Nur die nicht ganz geschickte Harmonisation des dritten und vierten Taktes könnte verraten, daß die Komponistin keine Musikerin von Fach war. — Bratschen und Fagott bringen eine Art Serenadenbegleitung. Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Streichquintett.

18 (S, 128) Ha, sie liebt mich.

Auch in diesem zum Teil stark figurierten Duett, das übrigens von den Stimmen eine große Ausdehnung verlangt, haben sich Kürzungen als notwendig erwiesen.

Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Hörner, Streichquintett.

S. 134, Reihe 3, Takt 5: tust volkstümlich für: du tust.

19 (S. 138) Er ist nicht weit.

Zu der ergreifenden Stelle, in der die wiedervereinigten Geliebten ausrufen: "Ich bin's" und "Du bist's" schreibt Goethe: "*Die Musik wage es, die Gefühle dieser Pausen auszudrücken.*" Einer ganz ähnlichen Situation begegnen wir in *Beethovens* "Fidelio" im zweiten Akte, wo Leonore an Florestans Halse liegt. Hier hat Beethoven gezeigt, daß die Musik in der Tat wagen darf, solche "Gefühle auszudrücken". — (Die bei Goethe an dieser Stelle vorgeschriebenen Worte Elmirens: "Weh mir" hat die Komponistin ausgelassen.)

Instrumentation: Flöten, Oboen, Fagott, Streichquintett.

20 (S. 148) Vergib mir die Eile.

Das innige Stück wird nur durch Streichquintett begleitet, bei "Ach ich atme freier" (S. 150) treten noch Flöten, Oboen und Fagott hinzu. Zu S. 151 oben vermerkt die Komponistin als Stichworte die von Goethe eigentlich für die Musik bestimmten Vierzeiler:

Bernardo: Zu dem heiligen Orte

kehrt ihr einst zurück,

fühlet alles Glücke

alles Lebens hier.

Erwin (wiederholt): Engel des Himmels,

Deinem sanften Blicke dank ich all mein Glücke,

mein Leben dank ich Dir.

Der Deklamation überließ Anna Amalia auch die gleichfalls als Stichwort folgenden Verse:

Olympia: Ruhig, liebe Kinder,

Eure Müh und Streben end' ein glücklich Leben,

und genießt's mit mir.

In Goethes Druck ist die Partie der Olympia an dieser Stelle überhaupt nicht vorhanden. Um ihr Erscheinen zu motivieren — wie Goethe es in dem verloren gegangenen, der Herzogin übergebenen Manuskript getan haben muß — war der Herausgeber genötigt, auf S. 151 einige verbindende Worte in [] einzufügen, ebenso wie dies oben bei den Arien Nr. 5 und 6 der Fall war.

Wie vorher viele Arien und Duette, mußte auch das Schlußquartett seiner Ausdehnung wegen gekürzt werden.

21 (S. 156) Anhang.

Wegen der Arie "Geängstet" vergleiche oben S. 173 Zeile 15.

Erwin: Die Mädchen! — Ha! Was kennen, was fühlen die! Ihre Eitelkeit ist's, die sie etwa höchstens einigen Anteil an uns nehmen läßt. Uns an ihrem Triumphwagen auf und ab zu schleppen! — Wenn sie Langeweile haben, wenn sie nicht wissen, was sie wollen, da sehnen sie sich freilich nach etwas; und dann ist ein Liebhaber oder ein Hund ein willkommnes Geschöpf. Den streicheln und halten sie wohl, bis es ihnen einfällt, ihn zu necken und von sich zu stoßen; da denn der arme Teufel ein lautes Gepelfere verführt, und mit allen Pfötchen kratzt, wieder gnädig aufgenommen zu werden — und dann laßt ihnen einen andern Gegenstand in die Sinnen fallen, auf und davon sind sie, und vergessen alles, was man auch glaubte, daß ihnen noch so nah am Herzen läge.

99

Bernardo: Wohl gesprochen.

- Erwin: Unterhalten, amüsiert wollen sie sein, das ist alles. Sie schätzen Dir einen Menschen, der an einem fatalen Abende in der Karte mit ihnen spielt, so hoch, als den, der Leib und Leben für sie hingibt.
- Bernardo: Wichtiger Mensch! Was hast Du denn noch für ein Mädchen getan, daß Du Dich über sie beklagen darfst. Nimm ein liebenswürdig Weib, versorge sie und ihre Kinder, trage Freud' und Leid des Lebens mit ihr; und ich versichre Dich, sie wird dankbar sein, wird jeden Tag mit neuer Liebe und Treue Dir um den Hals fallen.

Erwin: Nein! Nein! Sie sind kalt, sie sind flatterhaft.

- Bernardo: Ist's nicht schlimm für eine, wenn sie warm, wenn sie beständig ist, wenn sie da, wo ein junger Herr achttägigen Zeitvertreib bei ihr suchte, eine dauernde Verbindung hofft, dem lügenhaften Schein traut, und sich einbildet, eine Aussicht von ganzem Glück ihres Lebens vor sich zu haben?
- Erwin: Ich will nichts hören! All Deine Weisheit paßt nicht auf mich. Ich liebte sie für ewig! Ich gab mein ganzes Herz dahin. Aber daß ich arm

righam Young University

bin, war ich verachtet. Und doch hofft' ich durch meinen Fleiß sie so anständig zu versorgen, als einer von den übertünchten Windbeuteln. — Alles hätte ich getan, um sie zu besitzen.

Bernardo: Alles getan? — Ja — unter anderm gingst Du auch auf und davon. Erwin: Wenn ich nicht umkommen, nicht an meiner ewig zurückgetriebenen Leidenschaft ersticken wollte! Sein ganzes Herz dahin zu geben,

Und, Götter, so verachtet sein!

Das untergräbt das innre Leben,

Das ist die tiefste Höllenpein.

Bernardo: Hier gilt nun freilich nicht, was man sonst zu sagen pflegt: daß Verliebte so ein feines Gefühl haben, wie die Schnecken an den Hörnern, um zu spüren, ob man ihnen wohl will oder nicht.

Erwin: Wem auch das sein Herz nicht sagte, der wäre ----

Bernardo: Nur kein Esel, sonst kämst Du in Gefahr — —

Erwin: Was?

Bernardo: Einen Sack nach der Mühle zu tragen.

Erwin: Ich kann nicht sagen: leb' wohl! denn ich bin zu Hause.

Bernardo: Also wenn ich mich zu Gnaden empföhle ---

Erwin: Bernardo ----

Bernardo: Nähmst Du's nicht übel.

- Erwin: Mensch ohne Gefühl! der Du dies Heiligtum meines Schmerzens mit kalten Sophismen und Spott entweihst; hier, wo eine anhaltende reine Trauer umherschwebt und mich erhält und verzehrt —
- Bernardo: Und damit wir des Wesens ein Ende machen zög' er nicht den Kopf aus dem schwarzen Loche des Todes wieder zurück, wenn einer ihn zupfte und rief: sie liebt Dich?

Erwin: Es ist falsch!

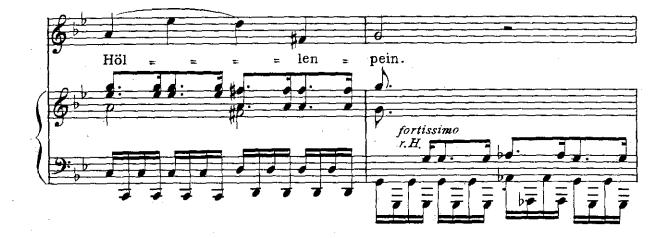


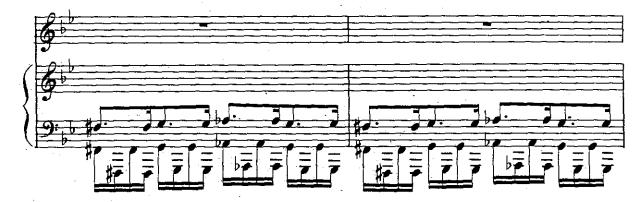


Dignized by Sophie ghiam Young University



Brigham Voung University





ううなな美国にない









33

물물



Brigham Young University



Digitized by Sophic



Brigham Young University



ized by Sophie



righam Voung University



. .

Bernardo: Erwin! Erwin: Bernardo?

Bernardo: Sieh mich an!

Erwin: Nein!

Bernardo: Nicht wild, micht wirre! Sieh mich starr an, und gut, und fest! Erwin! ---

Erkennst Du Deinen Bernardo?

Erwin: Was willst Du mit mir?

Bernardo: Sei ruhig und sieh mich an! — Bin ich Bernardo, der Dein ganzes Zutrauen, Dein ganzes Herz hatte? Bin ich Bernardo, der Dich nie betrog, nie Deiner Empfindung spottete, sie nie täuschte, — willst Du mir glauben? Erwin: Wer widerstünde dieser Stimme, diesem Ausdruck des edelsten Herzens!

Rede, Bernardo! Rede!

Bernardo: Erwin! - Sie liebt Dich.

Erwin (in äußerster Bewegung sich wegwendend): Nein! Nein!

Bernardo: Sie liebt Dich!

Erwin (ihm um den Hals fallend): Ich bitte Dich, laß mich sterben!

(Nach einer Pause hört man von weitem Elmiren singen, Erwin fährt auf.) Bernardo: Horch!

Erwin: Ich vergehe! — Das ist ihre Stimme! Wie mir der Ton durch alle Sinnen läuft! Rede! Rede! — Sie ist's!

Bernardo: Sie kommt!

Erwin: Weh mir! Wohin! Wohin!

Bernardo: Geschwind in die Hütte. Du sollst mit eignen Ohren hören, mit eignen Augen sehen, Ungläubiger! (Er hebt einen Pack auf, den er zu Anfang der Szene an einen Baum geworfen.) Hier habe ich Deine Maske mitgebracht.
Komm, heiliger Mann. Erhole Dich, Du bist außer Dir.

(Er führt Erwin ab, der ihm in der größten Verwirrung folgt.)



.

÷



Brigham Young University



10 Mar

「「「「「「「「「「「「」」」」

ter: Digitized hy Sophie Begham Young University

.



Digitized by Sophie



Digitized by Sophie





Digitized by Sophie Bridham Young University

ngham Young Universit



Digitized by Sophie Brigham Young University



Digitized by Sophie



Digitized by Sophie Brigham Young University









Digitized by Sophie











Digitized by Sophie gham Young University

1

いいたれいたないのいたろうです。



Bernardo: Ach! Sie sind da, mein Fräulein?

Elmire: Ich schlenderte so das Tal herauf, wie Du es haben wolltest.

Bernardo: Was haben Sie? Wie ist Ihnen?

Elmire (sich erholend): Gut, recht gut. — Wie im Paradiese! — und die Hütte — sie ist's! Kann ich ihn sehen! — Ein Schauer überfällt mich, da ich ihm nahen soll.

Bernardo: Gleich. Er kommt gleich. — Ich fand ihn im Gebet begriffen aber was übel ist: er gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß er ein Gelübde getan habe, einige Monate kein Wort zu reden.

Elmire: Eben, da wir kommen?

Bernardo: Indessen treten Sie kecklich zu ihm, eröffnen Sie ihm Ihr Herz. Er wird Ihre Leiden fühlen, und sein Schweigen selbst wird Ihnen Trost sein, seine Gegenwart. Vielleicht gibt er Ihnen schriftlich ein tröstend Wörtchen, und wenn wir ihn wieder besuchen, so ist die Bekanntschaft gemacht.

(Erwin mit langem Kleide, weißem Bart verhüllt, tritt aus der Hütte.) Bernardo: Er kommt, ich lasse Sie.

Elmire: Mir vergeht Himmel und Erde bei seinem Anblick! (Erwin tritt näher; sie grüßt ihn; er ist in der äußersten Verlegenheit, die er zu verbergen sucht.)



Digitized by Sophie

righam Y<u>oung Univ</u>ersity

127 die = ses Herz. ar me Sieh = mich vor_ dir heim = lichquält_ sich. er Sieh mich, Heil' = ger, kei = nen hol den Blick. mich vor____ dir__ æ Sieh 10 = ren!Er_ ist tot! Sieh mich, Heil' = ger, р un ver = stellt, Herr, die Schul = dig = ste der. wie. ich bin, ei = ne ar = meSün=de = un ver = stellt, Herr, die Ξ Schul = dig = ste der___ wie_ ich bin, ei = ne ar = me Sün=de = Welt, Herr, die Schul = dig = ste der_ Welt. rin, ei = ne ar = me Sün=de = rin. Welt,_ Herr, die Schul = dig = ste der___ Welt. rin, _ ei ne ar ≈ me Ξ Sün≃de rin. = р D

Digitized by Sophie Brigham Young University

「「「「「「「「「「」」」」」

faltet sie zusammen und gibt sie ihr. Sie will es aufmachen, er hält sie ab und macht ihr ein Zeichen, sich zu entfernen.)

Elmire: Ich verstehe Dich, würdiger Sterblicher; ich soll weg, soll Dich Deinen heiligen Gefühlen überlassen, soll diese Tafel in Deiner Gegenwart nicht eröffnen. Wann darf ich es tun? Wann darf ich diese heiligen Züge schauen, küssen, in mich trinken?

1 1

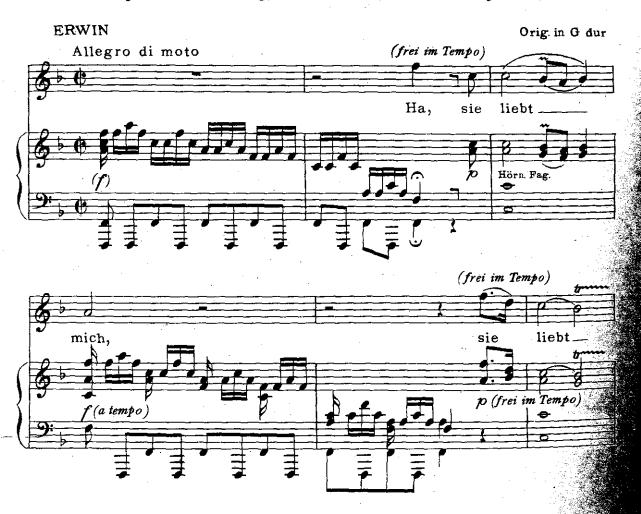
Ĵ,

(Erwin deutet in die Ferne.)

Elmire: Wenn ich werde an jene hohe Linde gekommen sein, die an dem Pfade neben dem Fluß steht?

(Erwin nickt.)

- Elmire: Leb wohl! Für diesmal wohl! Du fühlst, daß mein Herz bei Dir zurückbleibt. (Ab.)
- Erwin (mit ausgestreckten Armen schaut ihr einige Augenblicke stumm nach, dann reißt er die Maske weg, und den Mantel, und die Musik fällt ein) ----



Digitized by Sophie Brigham Young University



Digitized by Sophie Brigham Young University

100

the little was made in the

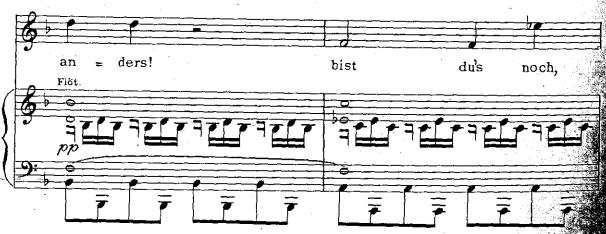
Care and the second second second second



A STATE OF A







Digitized by Sophie



Digitized by Sophie Brightam Young University



1.5.5



Digitized by Sophie Brigham Young University

学校に対応



н. Пала

tized by Sophi



Digitized by Sophie Brigham Young University



.



ų.

and the second s

Erwin: Ich habe sie den Weg hinab geschickt, um nicht von Füll und Freude des Tods zu sein. Ich schrieb ihr auf ein Täfelchen: Er ist nicht weit.
Bernardo: Sie kömmt! Nur einen Augenblick in dies Gesträuch. (Sie verbergen sich.)